



AUSGABE 23 | 2021 | ISSN 0946-6762

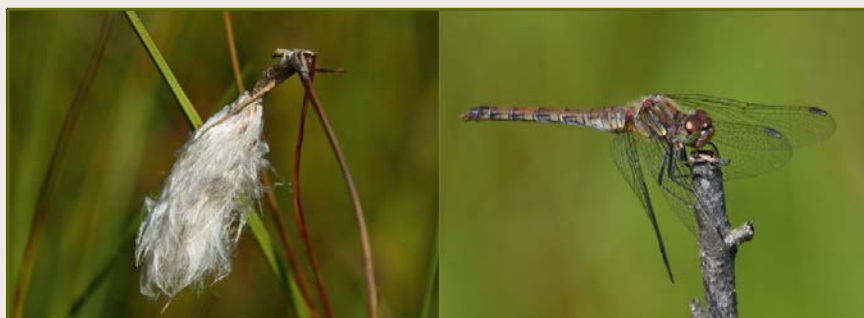
Naturparkmagazin Nuthe-Nieplitz

Land in Sicht

Naturpark
Nuthe-Nieplitz



- 03 30 Jahre – Grußwort
- 04 Trockene Zeiten! Wenn der Landschaft das Wasser fehlt
- 06 30 Jahre im Märkischen Zweistromland
- 09 In Erinnerung an Lars Kluge
- 10 Kleine Eule ganz groß!
- 14 Der Steinkauzexperte
- 14 Ornithologie ist seine Passion
- 15 Die Schäferin vom Grünen Steig
- 16 Wilde Tiere für seltene Lebensräume
- 20 Wiedergefunden im Naturpark
Nuthe-Nieplitz – der Haarscheinrüssler
- 21 Ein Herz für die Wiesenbrüter
- 21 Ein Insektenkundler auf Abwegen
- 22 PYROPHOB
geht den Pilzen auf die Spur
- 24 Bert, der Elch – ein tierischer
Neuzugang im Naturpark Nuthe-Nieplitz
- 26 Fischerei am Blankensee:
Ein Generationswechsel
- 29 Der frühe Vogel fängt den Wurm
- 30 Die Saarmunder kommen!
- 33 Wanderpause am Pfeffergraben am
Rundweg um den Riebener See
- 34 20 Jahre erfolgreiche
Spendenpartnerschaft



Rettet das Moor!

Erst Kiestagebau, dann zweitgrößte Deponie der Klasse DK 1 in Brandenburg – das sind die Pläne in der Fresdorfer Heide am „Langen Fenn“. Noch blühen Wollgras, Moosbeere oder Sonnentau und der Hochmoorbläuling fliegt seine Runden über das idyllische Moor am Ziebchenberg nahe Tremsdorf.

Das „Lange Fenn“ ist eines der zwei sehr seltenen, noch erhaltenen Kesselmoore in der Nuthe-Nieplitz-Niederung.

Aber wie lange noch?

Erweiterung eines Kiestagebaus und eine Deponie in einem Naturpark, einem Europäischen Schutzgebiet und in unmittelbarer Nachbarschaft eines hochsensiblen störungsempfindlichen Lebensraums?

Das ist nicht akzeptabel und gefährlich!

Der Verlust der Moorfläche muss verhindert werden.

Helfen Sie uns, diesen einzigartigen Lebensraum vor der Zerstörung zu bewahren.

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie dem Landschafts-Förderverein, gegen die gefährlichen Pläne vorzugehen. Danke!

Spendenkonto:

Mittelbrandenburgische Sparkasse

DE54 1605 0000 3526 0175 80

BIC: WELADED1PMB

Kontoinhaber: Landschafts-Förderverein

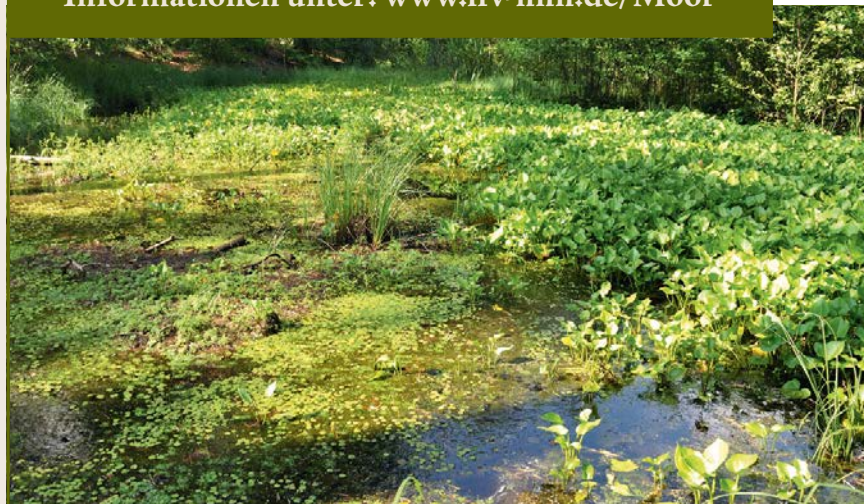
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.

Verwendungszweck: **Spende Langes Fenn**

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.



Informationen unter: www.lfv-nnn.de/Moor



Vorreiter für Wasserrückhalt



30 Jahre –
Grußwort

Liebe Freundinnen und Freunde der Nuthe-Nieplitz-Niederung,



30 Jahre Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. sind eine beeindruckende Erfolgsgeschichte! Im ersten Naturschutzgroßprojekt Ostdeutschlands wurde Landschaft beispielhaft entwickelt und entgegen allerlei Begehrlichkeiten und Bauvorhaben naturverträglich gestaltet. Die Landnutzung wurde extensiviert, Hecken und Alleen gepflanzt, zahlreiche ungenutzte Gebäude zurückgebaut und Flächen in einem bis dahin einmaligen Umfang entsiegelt.

Doch wichtiger als diese Aktivitäten ist wohl die Vorreiterrolle des Landschafts-Fördervereins beim Wassermanagement. Denn frühzeitig, lange bevor der Klimawandel mit

Trockenheit und Dürre zu einem bestimmenden Thema des gesellschaftlichen Diskurses gehörte, hatte man im Verein erkannt, welche Bedeutung der Wasserrückhalt in der Landschaft hat. Planungen und Vorhaben wurden trotz starker Widerstände zielstrebig verfolgt und realisiert. Gewässer und Feuchtgebiete wurden renaturiert, Meliorationsanlagen und Schöpfwerke zurückgebaut und naturnahe Abflussverhältnisse wiederhergestellt.

Auch die Nuthe-Nieplitz-Niederung war jahrzehntelang durch Melioration und hochintensive Landnutzung geprägt. Im Ergebnis sind rund drei Fünftel der Niedermoore stark degradiert. Die so wichtige Wasserspeicherfunktion und die Fähigkeit, CO₂ zu binden, sind dadurch stark eingeschränkt.

Die dramatischen Folgen des Klimawandels machen auch vor dem »Märkischen Zweistromland« an Nuthe und Nieplitz mit seinen charakteristischen ausgedehnten Feuchtgebieten und Gewässern nicht halt. Die Flachwasserbereiche des Großen Seddiner Sees sind trockengefallen und im Friesdorfer See haben sich inzwischen Schilf und Weiden etabliert. Die sinkenden Grund-, Moor- und Seewasserstände führen drastisch vor Augen, wie sensibel Gewässersysteme und die mit ihnen eng verbundenen Feuchtgebiete auf äußere Einflüsse reagieren.

Wasserrückhalt durch Veränderung von Bauwerken und Gewässerstrukturen, die Neuausrichtung tradierter Stauregimes und Renaturierung von Feuchtgebieten sind wichtige Maßnahmen, um den Klimawandel abzumildern.

Die Aufgabe bleibt dem Landschafts-Förderverein in enger Zusammenarbeit mit der Naturparkverwaltung Nuthe-Nieplitz und meinem Ressort erhalten und sie wird an Bedeutung noch zunehmen.

Für die geleistete Arbeit geht mein ausdrücklicher Dank an den Landschafts-Förderverein. Mit den Glückwünschen zum Jubiläum verbinde ich den Wunsch für künftig erfolgreiche Zusammenarbeit, gerade auch beim Klimaschutz. Das ist mir zu diesem Anlass eine Herzensangelegenheit.

Axel Vogel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft
und Klimaschutz Brandenburg

✦ Foto

Axel Vogel
© Stefan Goede

✦ Foto

Wasserfeder im
gestauten Grenzgraben
in den Ungeheuerwiesen
© Peter Koch





Trockene Zeiten!

Wenn der Landschaft das Wasser fehlt

Foto 

Weite Teile der
Flachwasserzone des
Seddiner Sees sind
trockengefallen.
© Mareike Mertens

Der Große Seddiner See ist ein typischer brandenburgischer Flachwassersee und ein beliebtes Ausflugsziel im Norden des Naturparks Nuthe-Nieplitz. In den letzten heißen Sommern wurde der sinkende Wasserspiegel zunehmend mit Sorge von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen. Die Erhaltung des Gewässers steht nun im Fokus vieler lokaler Bemühungen.

Der Seewasserspiegel des grundwassergespeisten Großen Seddiner Sees ist seit 1994 um 163 cm gesunken. Weite Teile der Seefläche sind trockengefallen. In kürzester Zeit entstand eine Vielzahl von Trampelpfaden durch Erlenbruch und Schilfgürtel. Für die Ökologie des Sees birgt diese Nutzung jedoch große Gefahren. Ein intakter Schilfbestand unterstützt beispielsweise die Seereinigung, indem er dem Wasser Nährstoffe entzieht und in seinen Wurzeln speichert. Die Wurzeln bilden einen großen Teil der Schilfpflanze, der im sauerstoffarmen Schlamm verborgen liegt und über Luftkanäle der Schilfhalme mit Sauer-

stoff versorgt wird. Wenn Spaziergänger das Schilf niedertreten, unterbrechen sie die Sauerstoffversorgung der Pflanze und das Schilf stirbt ab.

Durch das Betreten der Flachwasserbereiche außerhalb der ausgewiesenen Badestellen werden außerdem die im Seeboden vergrabenen Muscheln zertreten und der See verliert einen weiteren wichtigen Wasserreiniger. Denn eine Muschel kann pro Stunde etwa 40 Liter Wasser filtern. Ein Anzeichen für den Rückgang der Selbstreinigungskraft des Sees war die Blaualgenblüte im Sommer 2020 und 2021.

Um die sensiblen Uferzonen zu schützen, wurden von mehr als 100 Freiwilligen unter anderem »Schichtholzhecken« angelegt. Diese Schutzzonen, die auch Brutvögeln zugutekommen, bleiben aber nur gewahrt, wenn Besucher wasserseitig zum Schilfgürtel mindestens fünf Meter Abstand halten!

Der sinkende Wasserspiegel des Großen Seddiner Sees ist Sinnbild für alle grundwasserabhängigen Ökosysteme im Naturpark Nuthe-Nieplitz wie Moore, Feuchtwälder oder natürliche Fließgewässer. Aber die dramatischen klimatischen Veränderungen der vergangenen Jahre

sind nicht immer so offensichtlich wie an diesem Gewässer. Die Seddiner Heidemoore, das Lange Fenn oder das Poschfenn trocknen – fern von medialer Aufmerksamkeit – langsam, aber sicher aus.

Das Land Brandenburg gehört mit Jahresniederschlägen von unter 600 mm zu den trockensten Gebieten Deutschlands. Den geringen Niederschlagsmengen stehen, bedingt durch den Klimawandel, ein Anstieg der Lufttemperatur und eine verstärkte Verdunstung gegenüber. In der Folge nimmt die Menge an Niederschlag, die versickert und der Grundwasserneubildung zur Verfügung steht, ebenfalls ab. Folgt man wissenschaftlichen Untersuchungen, ist der sinkende Wasserspiegel des Großen Seddiner Sees zu 70 Prozent klimabedingt. Steigende Temperaturen bedingen flächendeckend stärkere Verdunstung. Die Einleitung von Wasser aus einem durch Wasserdefizit geprägten Einzugsgebiet wird das Grundproblem demnach nicht lösen können.

Naturnahe Moore wirken als großräumige Wasserspeicher im Landschaftswasserhaushalt sowie als lokaler Klimaregulator. Sie bieten zudem Lebensraum und Rückzugsort für zahlreiche hoch spezialisierte Tier- und Pflanzenarten.

Bei der aktuellen klimatischen Entwicklung ist die beträchtliche Bindung von klimawirksamem Kohlenstoffdioxid in Form von Torf von enormer Bedeutung. Der Flächenanteil der Moorböden in der angrenzenden Nuthe-Nieplitz-Niederung liegt bei einem Drittel. Daher sind der Schutz und die Renaturierung der Moore im Grundwasserabstromgebiet untrennbar mit dem Erhalt des Großen Seddiner Sees verbunden. Der Erfolg der Schutzbemühungen wird jetzt und

in Zukunft sehr stark davon abhängen, ob es gelingt, in den Niedermooren wieder flurnahe Grundwasserstände herzustellen, die Anpassungsfähigkeit gegenüber den drohenden Klimaänderungen zu verbessern und dem beschleunigten Gebietsabfluss entgegenzuwirken.

Das übergeordnete Ziel muss sein, das verfügbare Wasser in der Landschaft zu halten und das Grundwasserniveau zu stabilisieren. Das Land Brandenburg stellt hierfür Finanzmittel zur Verfügung. Gefördert werden unter anderem die »Moorschonende Stauhaltung« und der Rück- oder Umbau von Stauanlagen mit dem Ziel, den Landschaftswasserhaushalt zu verbessern. Der Ersatzneubau des Nieplitzwehres am Blankensee sowie die damit einhergehende zukunftsorientierte Neuregelung des Wasserrechtes dienen der langfristigen Sicherung dieses Naturraumes und einem nachhaltigen Wassermanagement.

Die natürlichen Fließgewässer wurden in der Vergangenheit ausgebaut und begradigt mit dem Ziel, das Wasser

zünftig aus der Landschaft zu transportieren. Grundwasserabsenkung in den Flussaue und Einzugsgebieten sind die Folgen, mit denen wir uns aktuell auseinandersetzen müssen. Der veränderte Gebietswasserhaushalt und die Klimaveränderungen haben erhebliche Auswirkungen auf das Abflussschehen und den Wasserhaushalt im Naturpark.

Von entscheidender Bedeutung sind daher besonders auch wasserbauliche Maßnahmen zur Laufverlängerung und Sohlanhebungen, um den Landschaftswasserhaushalt zu stützen. Beispielhaft sind dafür die Planungen am Pfefferfließ-Unterlauf und Nieplitz-Mittellauf. Das überdimensionierte Gewässerprofil der Nieplitz soll als Niedrig- und Hochwasserprofil umgestaltet werden und auch zukünftig die landwirtschaftliche Nutzung der Aue einschließen. Für die Flussrenaturierung haben private Eigentümer und Landwirte bereits über 90 Hektar zur Verfügung gestellt.

 **Mareike Mertens,**

Landesamt für Umwelt Brandenburg



Wasser

• Foto

Schilder zur Bedeutung der Uferzonen sollen Wanderer sensibilisieren, um zu verhindern, dass diese Bereiche betreten und zerstört werden.

© Peter Koch





Foto ▶

Mit dem Einsatz
moorschonender
Technik werden der
Bodendruck und
damit Schäden durch
Verdichtung bei
der Bewirtschaftung
vermieden oder
verringert.
© Peter Koch

30 Jahre im Märkischen Zweis

Moorschutzprojekte als Jubiläumsgeschenk

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.



» Unser Dank geht an alle langjährigen Wegbegleiter, Unterstützer, Partner und treuen Mitglieder! Wir freuen uns mit Euch auf die kommenden, hoffentlich genauso spannenden gemeinsamen Jahre!«

Sie wären stolz auf das, was in drei Jahrzehnten hier geleistet wurde. Die Initiatoren der ersten Stunde Manfred Kroop – ehemaliger Leiter der Oberförsterei Ferch – und Karl Decruppe – Biologe aus Berlin – wollten die Region rund um die Flüsse Nuthe und Nieplitz naturverträglich entwickeln. Ihre Vision war schon damals ein Großschutzgebiet. Vier Jahre später war bereits ein wichtiges Etappenziel erreicht. Fast 6.000 Hektar der Nuthe-Nieplitz-Niederung wurden unter Naturschutz gestellt – in dieser Größe damals ein-

malig und sehr weitsichtig. Ohne diesen Schutzstatus wäre auch in diesem Teil der Nuthe-Nieplitz-Niederung der Arten- und Biotopschutz den konkurrierenden Nutzungsinteressen unterlegen. Mit der Ausweisung des Gebietes als Naturpark Nuthe-Nieplitz wurde 1999 die Vision der beiden Initiatoren tatsächlich Wirklichkeit.

Der Grundstein für die erforderliche Schutzgebietskulisse wurde mit dem ersten Naturschutzgroßprojekt in den neuen Bundesländern gelegt. Von 1992 bis 2004 erwarb und sicherte der Landschafts-Förderverein mehr als 3.000 Hektar Acker, Grünland, Wälder und Seen für die

zielgerichtete naturverträgliche Entwicklung. Flächen wurden entsiegelt, Feuchtgebiete und Moore renaturiert, unzählige Bäume und Sträucher gepflanzt und Landschaftselemente wie Hecken, Feldgehölze, Streuobstwiesen oder Kleingewässer wiederhergestellt. Und auf Wanderwegen und Beobachtungstürmen können jetzt Besucher die Landschaft erleben, ohne die Natur zu stören.

Im Jahr 1998 erwarb der Landschafts-Förderverein auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog West 850 Hektar Land. Diese Flächen gingen als erstes Grundstücksvermögen für Wildnisentwicklung in die Stiftung



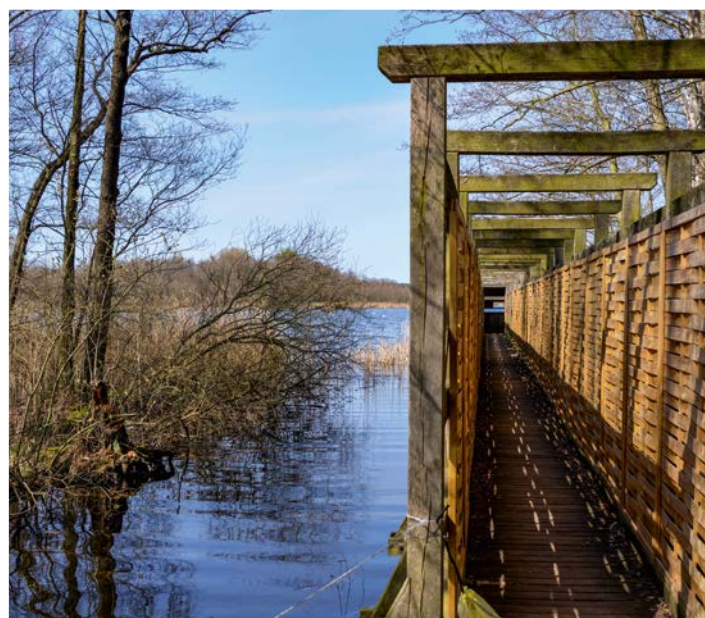
Rückblick

Naturlandschaften Brandenburg ein. Mit dem Gelände des ehemaligen russischen Truppenübungsplatzes im Glauer Tal dagegen wurden im Förderverein andere Ziele verfolgt. Wildtiere sollten künftig den wertvollen Lebensraum der Offenlandschaft erhalten und die Besucher sollten das erleben können. **Zwei Jahre später wurde dann das neu geschaffene Wildgehege Glauer Tal für Besucher geöffnet.**

2007 folgte die Eröffnung des Besucherzentrums am Wildgehege. Die »Glauer Felder« ergänzen seit 2013 als barrierefreies Naturerlebnisge-

lande das NaturParkZentrum. Die Umweltbildung rückte verstärkt in den Fokus und mit dem abwechslungsreichen naturpädagogischen Angebot des Landschafts-Fördervereins, wurde die Grundschule Blankensee 2014 als Naturparkschule zertifiziert.

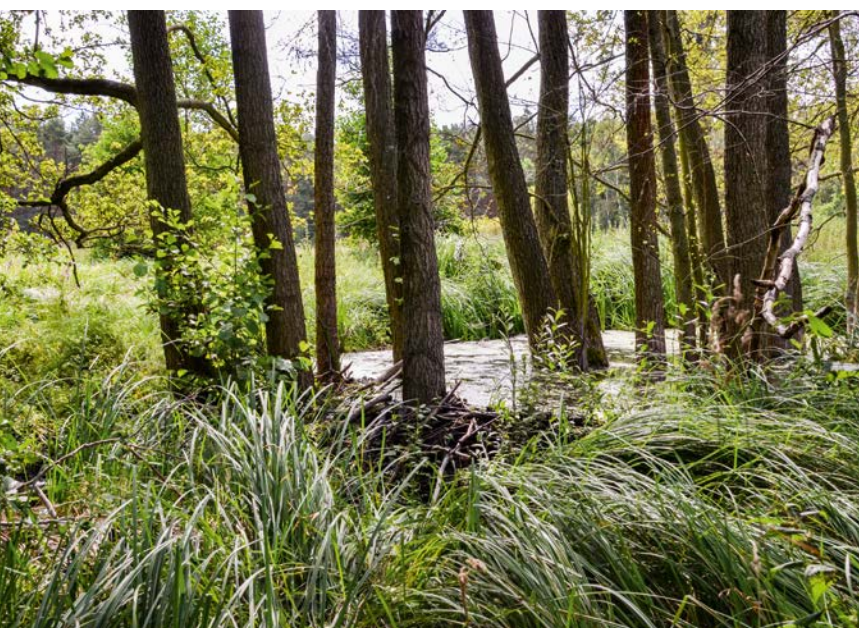
Im Jahr 2000 übernahm die gemeinnützige Vereinstochter »Wild und Landschaftspflege Glau gGmbH« das Wildgehege als Betreiber und ist seitdem für die anfallenden Landschaftspflegetätigkeiten verantwortlich. Der Fokus der Arbeit liegt dabei vor allem auf Extremstandorten wie Trockenrasen, Nass- und Moorwiesen.



In den zwölf Jahren des Naturschutzgroßprojekts hat der Landschaftsförderverein zahlreiche Maßnahmen zur Wasserrückhaltung realisiert. In Entwässerungsgräben bauten wir Sohlschwellen ein, modernisierten

✦ Fotos v. l. n. r.

Der Beobachtungsturm
»Lothar Kalbe«
am Pfefferfließ und
der Bohlensteg am
Riebener See
© Peter Koch



»Moore sind die Wasserspeicher unserer Landschaft mit wichtigen Klimafunktionen. Mit ihrem Verlust verlieren wir nicht nur einzigartige Lebensräume mit ihren typischen Arten. Denn der Zustand der Niederung wird mit dessen Gebietswasserhaushalt bestimmt. Die Wasserbilanz beeinflusst die Verdunstung und die Temperatur vor Ort. Bei Austrocknung der Moore wird zudem klimarelevantes Kohlendioxid freigesetzt. Um das auch in Zukunft zu verhindern, muss das wenige verfügbare Wasser für unsere Landschaft zurückgehalten werden.«

✦ Foto

Biberdamm im Pfeffergraben
© Peter Koch



Rückblick

Foto ▶

Der Rückbau einer Spindelstauanlage und der Einbau von Sohlschwellen vor der Mündung in die Nuthe waren Teil der Renaturierung der Alten Nuthe bei Gröben.

© Peter Koch



Foto ▶

2019 wurde der Vorstand des Landschafts-Fördervereins neu gewählt. hinten v. l. n. r.: Elisabeth Schroedter, Ulrich Benedix, Christa Schmid, Günter Kehl, Andree Halpap. vorn: Andreas Meißner, Heike Großklaus

© Peter Koch



nicht funktionsfähige Stauanlagen und passten die Stauziele an die veränderten Verhältnisse an. Trotzdem sind zum jetzigen Zeitpunkt viele Grabensysteme und Stauanlagen immer noch nicht zeitgemäß. Stauanlagen sind defekt und aufgrund fehlender Staurechte gibt es regelmäßig keine bedarfsgerechten Stauziele. Mit der »Machbarkeitsstudie Moorschutz« hat der Landschafts-Förderverein 2013 ein Maßnahmenkonzept für die Erhaltung der Moore in der Nuthe-Nieplitz-Niederung vorgelegt. Seitdem versuchen wir schrittweise gemeinsam mit Land-

nutzern, Kommunen, Landkreisen und dem Land Brandenburg dieses Konzept umzusetzen.

So sollen veraltete Stauanlagen im Stückener Mühlenfließ umgebaut werden. Die Abflussverzögerung wird dazu beitragen, das weitere Absinken des Grundwasserstandes im Abzugsgebiet der Seddiner Seenkette zu verhindern. Die Planung der Maßnahme aus 2004 wurde 2019 überarbeitet, zur Genehmigung eingereicht und soll zeitnah durchgeführt werden.

Für die Wasserrückhaltung im Mündungsbereich des Königsgrabens in die Nuthe (Königsgrabenspitze) wurde bereits 2006 die erste Entwurfsplanung erstellt. Nachdem in 2020 die wasserrechtliche Erlaubnis erteilt wurde, werden in diesem Jahr die Sohlschwellen als Kompensationsmaßnahme der Stadt Ludwigsfelde im Königsgraben eingebaut. **Die jährliche sommerliche Austrocknung der rund 50 Hektar Moor in der Königsgrabenspitze soll so künftig verhindert werden.**

Auch der Bau einer zweckmäßigen Stauanlage im Königsgraben bei Tremsdorf ist eine Maßnahme der

Machbarkeitsstudie Moorschutz. In Trägerschaft der Gemeinde Nuthetal wird das Projekt zur Verbesserung der Wasserrückhaltung für die Ungeheuerwiesen aktuell geplant. **Wir sind zuversichtlich, dass sich mit der Umsetzung des Projekts der Zustand einer der bedeutendsten Moorflächen der Nuthe-Nieplitz-Niederung in den nächsten Jahren verbessert.**

Herausragende Bedeutung für den Grundwasserstand im Süden der Niederung hat das Nieplitzwehr am Auslauf des Blankensees. Mit dem geplanten Ersatzneubau der Anlage durch das Land Brandenburg erwarten wir die längst überfällige Anpassung der Stauziele an die veränderten Verhältnisse. Dabei müssen die Entscheidungsträger zwischen den verschiedenen Nutzungsinteressen und der Bedeutung der Wasserrückhaltung für intakte Landschaftsfunktionen und den Klimaschutz zukunftsorientiert abwägen.

 **Peter Koch,**

Landschafts-Förderverein



Nachruf

In Erinnerung an Lars Kluge

(9. März 1966 – 3. September 2020)

^ Foto

Lars Kluge im Einsatz
bei der Auswilderung
junger Steinkäuze.
© Peter Koch

Viel zu früh verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von nur 54 Jahren unser Vereinsmitglied und Freund Lars Kluge. Die Trauerfeier und Beisetzung erfolgte unter großer Anteilnahme auf dem Blankenseer Friedhof. Unter den vielen Gästen und zahlreichen Ornithologen war trotz seines fortgeschrittenen Alters auch Manfred Miethke aus Potsdam. Er war Kluges erster Mentor auf vogelkundlichem Gebiet. So lebte trotz des traurigen Anlasses sein für den Naturschutz und die Vogelwelt engagiertes Leben nochmals auf und es wurde wohl allen Anwesenden der mit seinem Weggang verbundene Verlust eindrucksvoll vor Augen geführt.

Lars Kluge fand den Weg in die Arbeitsgruppe Ornithologie des Landschafts-Fördervereins Mitte der 1990er-Jahre nach deren Gründung. Die vielgestaltige Landschaft der Nuthe-Nieplitz-Niederung hatte ihn so sehr fasziniert, dass er auch sein Domizil in Blankensee etablierte.

In der AG Ornithologie übernahm er die Organisation, Koordinierung und Auswertung der Wasservogelzählungen im Rahmen des Internationalen Wasservogelmonitorings. Für die Koordinatorentagungen des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten zur Wasservogelforschung wurde er zu einem der fundiert mitwirkenden Teilnehmer mit hoher Wertschätzung. Auch dort wird er fehlen.

Einen ganz erheblichen Anteil hatte Lars Kluge bei den Bestandserfassungen der Vogelwelt in der Nuthe-Nieplitz-Niederung. Seine Lieblingsorte waren der Blankensee und Grössinsee, aber auch die Ungeheuerwiesen und Körziner Wiesen.

Viele Jahre war er Betreuer für Fisch- und Seeadler im Gebiet und einer der Initiatoren der erfolgreichen Wiederansiedlung des Steinkauzes. Mit seiner Steinkauzzucht hat er sehr vitale Jungvögel für die Auswilderung bereitgestellt. Seine Ehefrau Grit hat ihn bei seinen vielfältigen

Aktivitäten im Vogelschutz immer unterstützt.

Die kommentierte Artenliste zur Vogelwelt der Nuthe-Nieplitz-Niederung entstand in der AG Ornithologie mit seiner Unterstützung. Den Gedanken des Vogelschutzes und der von Vögeln besiedelten Landschaft weiter zu vermitteln, war ihm ein besonders wichtiges Anliegen.

Mit seinem Wirken hat er wesentlich dazu beigetragen, dass die Nuthe-Nieplitz-Niederung als eines der fünf wichtigsten Wasservogelschutzgebiete in Brandenburg mit ihrer mannigfaltigen Vogelwelt und wertvollen Lebensräumen erhalten bleibt. Nachfolgende Generationen werden hoffentlich auch in 20, 30 oder 50 Jahren noch eine Landschaft vorfinden, die er zu schützen mithalf und die er selbst erleben durfte. Wir vom Landschafts-Förderverein werden ihm für all das auf lange Zeit sehr verbunden sein!

 **Lothar Kalbe, Stücken**



Kleine Eule ganz groß!

Foto ▶

Steinkäuze sind wieder heimisch in der Nuthe-Nieplitz-Niederung. Gern sitzen sie auf Koppelpfählen, um Beutetiere auf dem Boden auszuspähen.
© Kirsten Werrstein

Vor nunmehr elf Jahren nimmt eine gefiederte Erfolgsgeschichte ihren Anfang: Die ersten Jungvögel der Steinkauzzüchter Falk Witt und Lars Kluge werden im Naturpark Nuthe-Nieplitz ausgesetzt. Ein Jahr später – mehr als 30 Jahre nach der letzten Beobachtung eines Steinkauzes – brütet ein freilebendes Steinkauzpaar wieder in der Nuthe-Nieplitz-Niederung. Das damals erste Steinkauzrevier ist bis heute durchgängig besetzt.

Es war von Anfang an klar: Das wird ein langfristiges Projekt und es wird nicht unumstritten sein! Der Steinkauz war aus der Nuthe-Nieplitz-Niederung verschwunden. Es stellten sich Fragen wie »Eignet sich die Landschaft überhaupt?«,

»Wenn ja, kommt die Art nicht von selbst wieder?«, »Sind gezüchtete Steinkäuze überhaupt überlebensfähig?«.

Einige maßgebliche Vogelkundler waren skeptisch. Immerhin gab es bereits abgebrochene, nicht erfolgreiche Projekte zur Wiederansiedlung des Steinkauzes in Brandenburg. Doch im Ergebnis von fünf Jahren intensiver Vorarbeit wurde der umfangreiche und gut begründete Projektantrag im Dezember 2011 für eine Projektphase von zu-

nächst drei Jahren bewilligt. Bedingung für eine anschließende zweite Projektphase war: mindestens drei Ansiedlungen mit Steinkäuzen während der dreijährigen Projektlaufzeit. Das Ergebnis waren fünf Ansiedlungen. Engagierte Personen aus der Region hatten bereits mit der Zucht von Jungvögeln und der Ausbringung von Nisthilfen begonnen. Steinkauzexperten aus dem Naturpark Hoher Fläming und westlichen Bundesländern mit Steinkauzvorwissen haben uns nach intensivem Austausch und gegenseitigen

»Steinkauzexperten haben uns nach intensivem Austausch und gegenseitigen Besuchen mit ihren Erfahrungen darin bestärkt, das Projekt mit unserer neuen Methode ›Familienauswilderung‹ zu beginnen.«

Besuchen mit ihren Erfahrungen darin bestärkt, das Projekt mit unserer neuen Methode ›Familienauswilderung‹ zu beginnen.

Denn bis dahin wurden in anderen Wiederansiedlungsprojekten ausschließlich gezüchtete Jungvögel einzeln ausgesetzt oder aus Volieren freigelassen. Wir errichteten nun unsere Volieren im geeigneten Lebensraum und besetzten diese jeweils mit einem jungen Pärchen. Im darauffolgenden Sommer erfolgte die Auswilderung der Elternvögel mit dem Nachwuchs. Die Familie blieb also zunächst zusammen. Das hatte den Vorteil, dass die Tiere die Umgebung optisch und akustisch kannten.

Nach Ende der erfolgreichen ersten Projektphase im Jahr 2014 konnten wir die zweite Phase erst drei Jahre später mit Beginn der neuen Förderperiode beantragen. In der Zwischenzeit unterstützten uns die Stiftung Naturschutzfonds Brandenburg, die Viola-Pfeifer-Stiftung, die Stadt Beelitz, der Golf- und Countryclub Seddiner See sowie private Spender, sodass wir die bisherige Arbeit mit geringer Intensität, aber kontinuierlich fortführen konnten. Ab 2017 betreuten wir vor allem Nisthilfen und Volieren. Dabei sammelten wir Erfahrungen mit unterschiedlichen Typen von Nisthilfen und Anbringungsformen. Unsere Erfahrungen waren ähnlich wie die in anderen Steinkauzgebieten: Ohne Nisthilfen ist eine erfolgreiche Ansiedlung der kleinen Eulen derzeit nicht möglich! Es fehlen in der Landschaft natürliche Nistplätze wie alte höhlenreiche Gehölze oder auch zugängliche Scheunen und Schuppen in und an den Ortschaften. Der Steinkauz ist in Brandenburg ein Kulturfolger, angepasst an kleinteilige bäuerliche Strukturen der Kulturlandschaft.

Wissenschaft

Selbstverständlich wird die Auswilderung und Wiederansiedlung wissenschaftlich begleitet. Dazu gehört die Beringung aller Vögel, die ausgewildert werden. Neben den amtlichen Ringen der Vogelschutzwarte Hiddensee verwenden wir zur Markierung zusätzlich noch farbige Kennringe, mit Kombinationen aus Zahlen und Buchstaben. Das ermöglicht die Identifikation aus größerer Entfernung bei der Feldbeobachtung mit guter Optik und vor allem mit geeigneter Fototechnik. Ohne die Farbmarkierung sind Wiederfunde im Gelände kaum möglich. Bei Öffnung der Auswilderungsvolieren werden Wildkameras angebracht, um das Verhalten der Vögel zu dokumentieren.

Zwischen 2012 und 2015 haben wir insgesamt 14 Steinkäuze vor der Auswilderung mit Radiotelemetriensendern versehen. Damit wollten wir Erkenntnisse zum Bewegungsverhalten der Tiere nach der Freilassung gewinnen. Da die besenderten Tiere häufig als Opfer von Beutegreifern tot aufgefunden wurden, war es offen-

sichtlich, dass die Befestigung der Sender für die Vögel eine Behinderung war. Zudem waren die Leistung der Sender und die Ergebnisse nicht befriedigend und der personelle und zeitliche Aufwand unverhältnismäßig. Zum Schutz der Tiere stellten wir diese Beobachtungsmethode ein. Gutachten zu Gewölleanalysen, zur Habitateignung und zur Nahrungsverfügbarkeit lieferten dagegen gut verwertbare Erkenntnisse für die Projektarbeit.

Während der Frühjahrsbalz von Februar bis April erfassen wir jedes Jahr seit 2014 die im Gebiet lebenden Steinkäuze großräumig als sogenannte Rasterkartierungen. Dazu dokumentieren wir die in 20 definierten Kartiergebieten zeitgleich an rund 200 festgelegten Punkten rufenden Steinkäuze. Mit Klangattrappen wird dabei der Balzruf nach vorgegebener Methodik abgespielt. Die Kartierer sind dann nach Sonnenuntergang für mehrere Stunden in der Dunkelheit im gesamten Projektgebiet unterwegs. Dies ermöglicht, die Verbreitung der Steinkäuze annähernd zu ermitteln.



Artenschutz

→ Foto

Gösta Dobler (rechts) war 2015 der Initiator der Spendenaktion für die Steinkauzvoliere auf dem Golfplatz am Seddiner See. Gemeinsam mit Günter Kehl wurde das erste Brutpaar in die Auswilderungsvoliere eingesetzt. 2021 hat ein freilebendes Brutpaar in Wildenbruch erfolgreich gebrütet und 5 Jungvögel aufgezogen. © Peter Koch





Artenschutz

Fotos ▶

Seit 2013 züchtet Karin Isecke in Rieben erfolgreich Steinkäuze für die Auswilderung.

Die Jungvögel werden dann als Brutpaare in Auswilderungsvoliere gehalten.

Nach der Brut und Aufzucht der Jungvögel werden die Volieren geöffnet (Familienauswilderung).

© Peter Koch

Foto ▶

Alle freilebenden Steinkäuze erhalten Farbringe für die Identifizierung bei der Feldbeobachtung.

© Kirsten Werrstein



Überleben

Steinkäuze sind heutzutage Sympathieträger! Verfolgung oder Vergrämung durch Menschen ist uns bisher nicht bekannt. Trotzdem gibt es noch viele Möglichkeiten, den Lebensraum für die kleinen Eulen artgerecht zu verbessern. So lassen sich Viehtränken mit geringem Aufwand so gestalten, dass Vögel – meist Jungtiere –, die hin und wieder im Wasser landen, beispielsweise an einem Holzpfehl wieder herausklettern können. Und die

eine oder andere unaufgeräumte »wilde Ecke« im Gelände bietet den Käuzen Unterschlupf, Schutz oder Nahrung. Auf Brachflächen und Blühstreifen gibt es jede Menge Insekten. Zu viele Pferde oder Rinder auf der Weide dagegen verdrängen die Beutetiere der Steinkäuze, wie Mäuse, Großinsekten und Regenwürmer.

Alte Bäume sollten erhalten und neue, vor allem hochstämmige Obstbäume gepflanzt werden.

Entwurmungsmittel bei Pferden und Rindern sollten nicht regelmäßig ohne Befund eingesetzt werden, weil die Wirkstoffe auch dungbewohnende Lebewesen – wie Dungkäfer und andere – als wichtige Nahrung für viele Vogelarten vernichten. Marder versuchen wir zumindest von den besetzten Nistplätzen mit Marderabwehrpaste zu vergrämen. Die Wirksamkeit ist allerdings umstritten. In einigen Fällen wurden Gelege und sogar Jungvögel Opfer von Mardern. Stellenweise

beobachten wir den Einsatz von sogenannten »Bremsenfallen«, die gezielt Pferdebremsen vernichten sollen. Hiervon raten wir ab, da aktuelle Untersuchungen belegen, dass damit überwiegend andere fliegende Fluginsekten getötet werden.

Ergebnis und Ausblick

Schon nach der ersten Auswilderung von zwölf jungen Steinkäuzen im Jahr 2010 gab es im folgenden Frühjahr zu unserer großen Freude die erste Wildbrut. Im ersten Steinkäuzrevier der Nuthe-Nieplitz-Niederung wird seither jedes Jahr erfolgreich gebrütet.

Mit der Rasterkartierung ermitteln wir die besetzten Steinkäuzreviere. Allerdings beeinflussen viele Faktoren die Rufaktivität der Tiere. Nicht immer antworten Steinkäuze aus



den besetzten Revieren. Deshalb sind diese Ergebnisse nur ein Annäherungswert. **Die jährlichen Brutergebnisse verdeutlichen sehr gut den kontinuierlichen Anstieg der Wildbruten und damit des Bestandes.**

Allerdings ist nicht jede Brut erfolgreich. Viele natürliche Feinde wie Marder, Habicht, Waldkauz oder Katze sind in unterschiedlicher Intensität überall vorhanden. Leider werden Steinkäuze auch immer wieder zu Verkehrsoferten oder ertrinken in ungeschützten Viehtränken.

Die Wiederfunde durch die Kennringe liefern uns interessante Informationen zur Bewegungsaktivität und zum regen Austausch der Individuen im Gebiet. Beispielsweise zeigt sich, dass Weibchen wanderfreudiger sind als Männchen. So wurden fünf

Weibchen nach rund sieben Kilometern, sechs Männchen nach rund vier Kilometern wiedergefunden. Bei insgesamt 32 Wiederfunden lag die Entfernung zwischen Auswilderungsort und Fundort zwischen elf und 13 Kilometern.

Und eines wird dabei deutlich: Nach zehn Jahren Auswilderung ist der Steinkauz im gesamten Naturpark Nuthe-Nieplitz nun wieder als Brutvogel heimisch.

Doch das allein reicht uns nicht, denn unser Projektziel ist ein sich selbst erhaltender Steinkauzbestand. Um das zu gewährleisten, müssen die auftretenden Verluste durch Reproduktion im Bestand ausgeglichen werden. Die dafür erforderliche Bestandsgröße von 100 Brutpaaren ist inzwischen mit aktuell 45 nachgewiesenen Steinkauzrevieren ein

realistisches Ziel für uns geworden. Dazu werden wir in Zukunft das potenzielle Siedlungsgebiet des Steinkauzes auch über den Naturpark hinaus erschließen. Künftig wird sich unser Arbeitsschwerpunkt von der Auswilderung auf die Optimierung und Ausstattung potenzieller Lebensräume verlagern. Damit werden wir unseren Steinkauzbestand – so wie bisher – weiter vermehren, ausbreiten und stabilisieren.

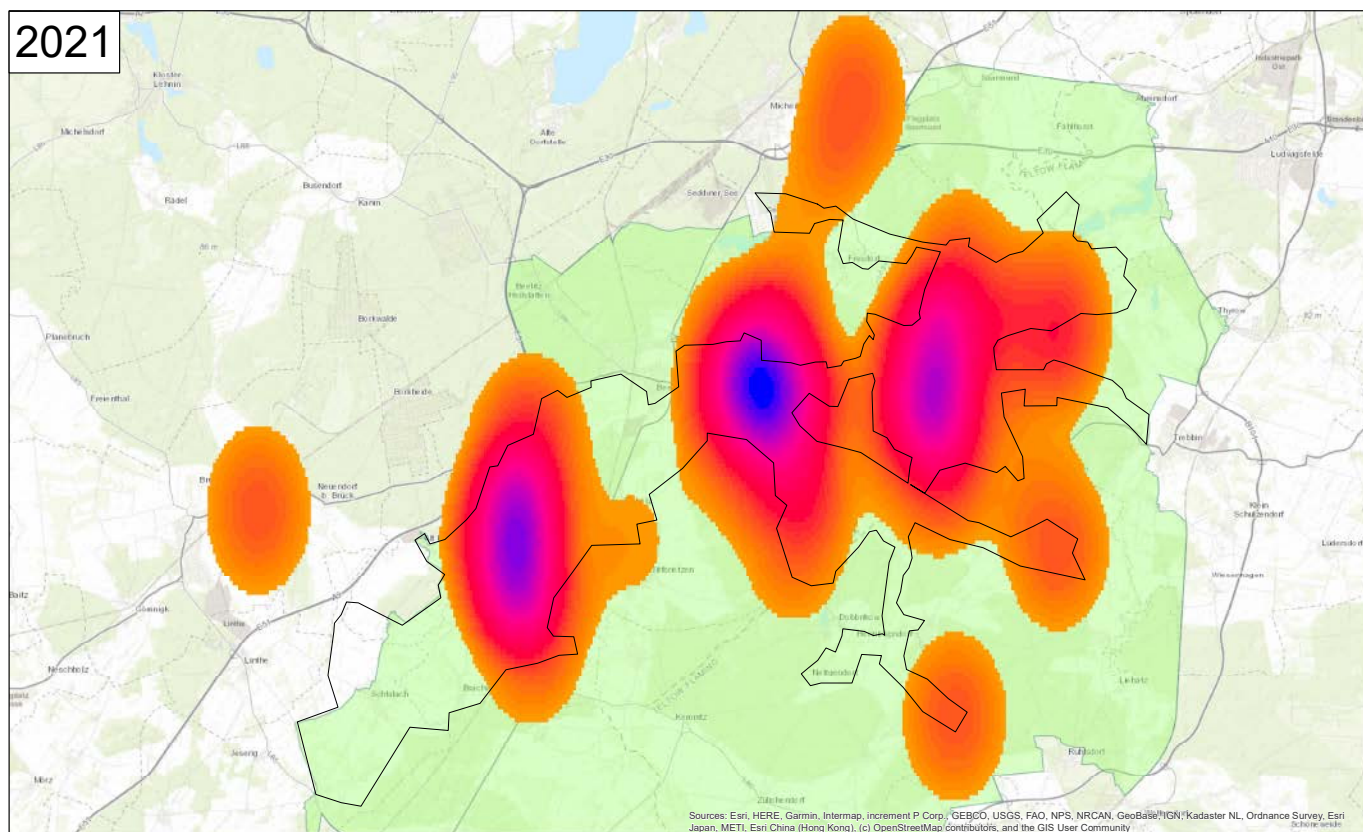
Danke!

Ohne die vielen unterschiedlichen, sehr engagierten Akteure wäre das Projekt bisher nicht so erfolgreich. Wir bedanken uns bei allen, die das Projekt unterstützen, für den großartigen Einsatz!

Günter Kehl, Peter Koch,
Landschafts-Förderverein



Artenschutz



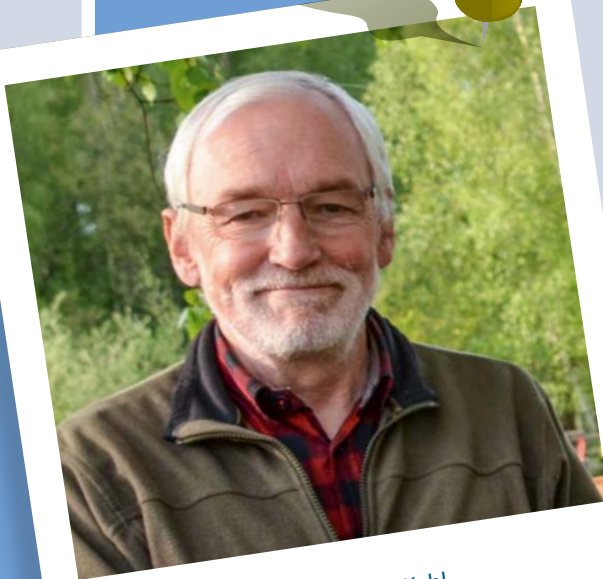
Dichte der erfassten Steinkauzreviere

niedrig hoch

Naturpark Nuthe-Nieplitz
 Projektgebiet



30 Jahre –
Nachgefragt



Name: Günter Kehl
Vereinsmitglied seit: 2015
Aktiv: Ornithologie, Wiederansiedlung Steinkauz

Ornithologie ist seine Passion

Pflege, Entwicklung, Moorschutz, Mut und Visionen. Diese Begriffe und die Namen Karl Decruppe und Manfred Kroop sind für mich untrennbar mit dem Landschafts-Förderverein verbunden. Frühzeitig haben sich beide für Moorschutz eingesetzt, denn es war klar – Moor braucht Wasser! Die Wiesenbrüter auch und da kommt meine Passion, die Ornithologie, mit ins Spiel. Beim Projekt zur Wiederansiedlung des Steinkauzes bin ich von Beginn an mit Begeisterung dabei und bin stolz auf den Erfolg. Die Vielseitigkeit der Vereinsaktivitäten und die Breitenwirkung beeindruckten mich schon sehr.

Meine Wünsche für die kommenden Jahre:

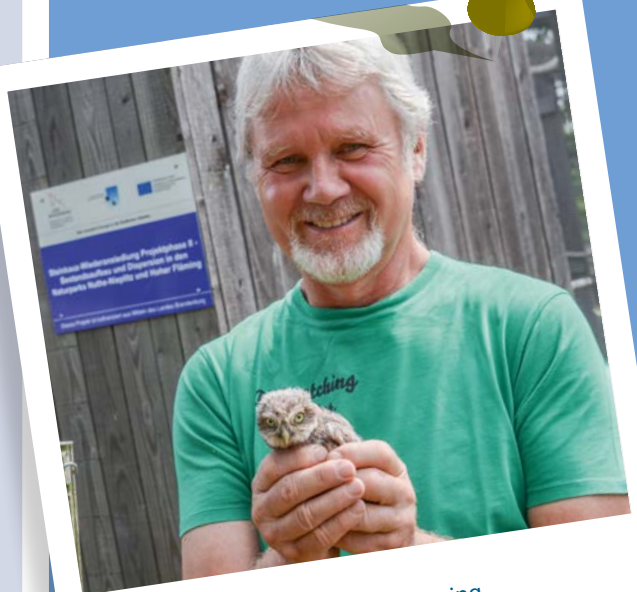
Kraft, Glück und Optimismus, um den Kontakt zu allen Landnutzern – ob Landwirte, Jäger oder Forstleute – weiter zu intensivieren, die Projekte des Vereins noch besser bekannt zu machen und für noch mehr Akzeptanz und Unterstützung zu werben.

Der Steinkauzexperte

Wesentlich für den Naturpark Nuthe-Nieplitz sind für mich das Naturschutzgroßprojekt, die Arbeitsgruppe Ornithologie und die Wiedervernässung der wertvollen Gebiete. Ohne den Landschafts-Förderverein wäre es nie so weit gekommen. Beeindruckend in der Zusammenarbeit mit dem Verein ist für mich diese Verbundenheit der Akteure – dieser Wille, diese Landschaft zu erhalten. Und dass immer darauf Wert gelegt wird, Naturschutz mit der Bevölkerung zu machen. Das Steinkauzprojekt ist so ein Beispiel dafür. Der Vogel ist schon eine Art Maskottchen geworden. Und aktuell haben wir 25 Steinkauzpaare, die sich hier wohlfühlen und vermehren. Was unbedingt noch besser funktionieren muss, ist die Wasserrückhaltung in diesem Gebiet der ehemaligen Niedermoore. Wir brauchen dringend ein Umdenken im Bereich des bisherigen Wasserregimes.

Meine Wünsche für die kommenden Jahre:

Weitere und dauerhafte Erfolge mit der im Naturpark lebenden und arbeitenden Bevölkerung. Wir haben so viel in dieser Landschaft zu bieten, sowohl im Naturschutz wie auch touristisch. Und darauf können wir doch alle stolz sein, auch in den kommenden 30 Jahren.



Name: Michael Zerning
Vertreter NABU-Kreisverband Potsdam
Aktiv: AG Ornithologie



Leiden-
schaft

Anja Brandenburg ist Steinkauzpatin und Fördermitglied im Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. »Mit meinem Anliegen zur Pflege und Erhaltung einer artenreichen Kulturlandschaft fühle ich mich im Förderverein gut aufgehoben und bekomme auch Unterstützung, wenn mal große Technik ran muss«



Die Schäferin vom Grünen Steig

Jahrelang habe ich davon geträumt, diese wunderschönen Schafe am Grünen Steig in der Ortschaft Stücken in meiner Obhut zu haben. Bin immer wieder dort hingewandert, hab die kleinen, scheuen Tiere mit ihren dünnen Beinen beobachtet und mich geradezu verliebt in die wolligen Persönlichkeiten.

Als der bisherige Schäfer Josef Langner dann 2018, nach mehr als 20 Jahren, altersbedingt einen Nachfolger und Kümmerer für seine Schafe suchte, gab es für mich kein Halten mehr. Es war an der Zeit – jetzt Schafe. Wie Josef Langner möchte auch ich als Züchterin zur Erhaltung der »Ostpreußischen Skudde« beitragen. Herr Langner unterstützte mich in den ersten Monaten, manchmal skeptisch beäugend, mit all seinen Erfahrungen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Wanderer auf dem Ortolan-Rundweg verweilen gern am Rastplatz am Grünen Steig. Sie beobachten die

Schafe, die Entwicklung der Herde und der Lämmer. Besonders für Familien mit Kindern sind die lebenswerten Tiere in dieser tollen Landschaft ein besonderes Erlebnis. Treffen sie mich vor Ort, teilen sie ihre Beobachtungen mit mir und ich antworte gern auf die vielen Fragen, die dann oft auf mich einstürmen.

Meine Bemühungen zum Erhalt der seltenen Schafrasse werden besonders von Naturfreunden sehr wertgeschätzt. Oft werde ich aber auch gefragt, warum ich mir diese Arbeit antue. Dann verweise ich auf dieses besondere Fleckchen Erde mit den Obstbäumen, eingebettet zwischen Acker und Wald als Lebensraum für Kleintiere, Vögel und vieles mehr. Dieses Kleinod ist für mich wie ein kleines Stück vom Himmel, ein wunderbarer Rückzugsort vom hektischen Alltag und Beruf.

Jährlich zu Ostern werden die Lämmer geboren. In dieser wunderbaren Zeit nehme ich mir Urlaub, um die

winzigen Wesen mit ihrem unglaublichen Lebenswillen zu erleben und zu beobachten, wie sie täglich mutiger und vorwitziger die Welt erfahren. Dass diese Idylle bedroht ist, musste ich bereits wenige Monate nach der Übernahme der Herde erfahren. Vier Schafe wurden im Oktober 2018 Opfer eines Wolfsangriffs. Diese Bilder lassen einen nie mehr los.

Nun sollen Elektroschutzzäune mit Untergrabschutz, Nachtpferch, Herdenschutzhunde und Lamas die Wölfe abhalten. Der zusätzliche Arbeitsaufwand und die Kosten sind erheblich und die Möglichkeiten begrenzt. Eigentlich wollte ich doch nur Schafe halten. Hätte ich die Unterstützung meiner Familie nicht, könnte ich das alles nicht leisten. Doch ich will diesen Ort, der früh morgens und spät abends nur die Geräusche der Natur und der friedlichen Schafe aussendet, als Ort der Seelenruhe erhalten.

* Fotos v. l. n. r.

Die mindestens 4.000 Jahre alte kleinste Schafrasse Deutschlands ist auf der Roten Liste der bedrohten Haustierrassen. Anspruchslos und widerstandsfähig sind die Tiere bestens für die Grünlandpflege bei ganzjähriger Freilandhaltung geeignet.

Mit dem imposanten schneckenförmigen Gehörn können nur die Böcke aufwarten. Zwei von ihnen wurden 2018 und 2020 beim jährlichen brandenburgischen Skudden- und Haarschaftag in Ems-tal beste Skuddenböcke im Land Brandenburg. © Peter Koch

 **Anja Brandenburg**



Wilde Tiere für seltene Lebensräume

Foto ▲ *Ein Fazit aus 20 Jahren Offenlandprojekt »Wildgehege Glauer Tal«*

Das Rotwild als größte Hirschart im Wildgehege ist in der Lage, auch größere Gehölze zu beseitigen.
© Peter Koch

Foto ▼

Ziel des Offenlandprojekts ist ein hoher Anteil gehölzfreier Flächen.
© Peter Koch



Landschaftspflege und Erholungsvorsorge im Glauer Tal – das war der Titel für das Konzept, mit dem der Landschafts-Förderverein 1997 den Zuschlag für den Erwerb der Liegenschaft des ehemaligen Truppenübungsplatzes Glau erhalten hatte.

1998 wurde mit der Einrichtung des Wildgeheges begonnen. Ein Jahr

später wurden 60 tierische Landschaftspfleger eingestellt. Das waren jeweils 20 Tiere der Arten Rot-, Dam- und Muffelwild. Inzwischen sind es rund 200 Wildtiere, die durch ihren Tritt und Verbiss erfolgreich die Gehölzsukzession verhindern. Und damit erhalten sie die wertgebenden Lebensräume des Offenlandes mit ihrer typischen Flora und Fauna. Der aktuelle Monitoring-Bericht aus dem Jahr 2019, erstellt von Heinrich Hartong, Themenbereich Vögel, Tagfalter und Heuschrecken, Ralf Schwarz, Themenbereich Vegetation, und Dr. Arne Hinrichsen, Themenbereich Stechimmen, zeigt die Entwicklung des Gebietes gut auf.

Vegetation

Vor Beginn des Offenlandprojektes im Wildgehege gab es 1996 ausgedehnte mesophile Ruderalfluren wie

Möhren-Steinklee-Fluren, Rainfarn-Bestände und Landreitgrasfluren. Ohne Beweidung wären heute wohl überwiegend Vorwälder mit Kiefer, Birke, Espe und Robinie und ausdauernde Ruderalfluren (Staudenfluren) dominierend.

Die wertgebenden Lebensräume des Offenlandprojektes sind großräumige Sandtrockenrasen mit silbergrasreichen Pionierfluren und Grasnelken-Fluren einschließlich Rotstraußgrasfluren. Die Entstehung und der dauerhafte Erhalt dieser Biotope ist ein Ergebnis der Beweidung. **Das Wildgehege Glauer Tal dient der Erhaltung von in Brandenburg gefährdeten Offenlandarten mit der Besonderheit, dass auch Segetalarten der Sandäcker eine Nische finden.**

Bemerkenswerte Pflanzenarten, die von der Wildtierbeweidung profitieren



Bilanz

sind beispielsweise Arten der Sandäcker wie Lämmersalat (*Arnoseris minimus*) und Kleinfrüchtiger Ackerfrauenmantel (*Aphanes australis*). Diese Arten sind in Brandenburg gefährdet. Beide Arten wurden schon 2016 gefunden. Wahrscheinlich bieten beweidete Standorte ähnliche Bedingungen wie die stark gefährdeten Sandäcker.

Teilweise gefährdet oder auf der Vorwarnliste Brandenburgs sind Pionierarten wie Zwerg-Filzkraut (*Filago minima*), Nelken-Haferschmiele (*Airycaryophyllea*) und Mäuseschwanz-Federschwingel (*Vulpia myuros*). Zu den geschützten Arten gehören die Sand-Strohblume (*Helichrysum arenarium*), Grasnelke (*Armeria elongata*) und die in Brandenburg gefährdete Heide-Nelke (*Dianthus deltoides*). Die Astlose Grasllilie (*Anthericum liliago*) ist nach wie vor in einem Kiefernbestand vertreten.

Die zwischenzeitlich eingerichteten Zauneidechsen-Habitate, die temporär von der Beweidung ausgegrenzt sind, bieten Entwicklungsraum für die aufgrund der sonst ganzjährigen Beweidung fehlenden Strukturen.

Die Entwicklung der Sandtrockenrasen wird durch den Weideeffekt des Wildes begünstigt. So kommt es

nicht zur Entwicklung flechtenreicher Gesellschaften. Vielmehr bleiben in den nährstoffärmeren sandig-kiesigen Bereichen offene Böden erhalten.

Brutvögel

Mit der Veränderung der Landschaftsstruktur durch die Beweidung ab 1999 veränderte sich gleichermaßen der Brutvogelbestand. Im Jahr 2019 wurden insgesamt 37 Brutvogelarten erfasst und 250 Brutreviere festgestellt. Das ist gegenüber 2014 mit 214 Revieren wieder ein leicht zunehmender Trend, wenn auch die Anzahl der Arten durch die Veränderung der Landschaftsstruktur abgenommen hat. Offen- und Halboffenlandlebensräume für typische Arten trocken-warmer Habitate – wie Heidelerche, Wiedehopf oder Bluthänfling – werden erhalten und gesichert. Die Siedlungsdichte der Heidelerche – als typische Art trockener, vegetationsarmer Standorte – ist mit zehn Revieren langjährig stabil. Sehr seltene und gefährdete Arten trockener, vegetationsarmer Flächen – wie der Brachpieper und der Steinschmätzer – konnten seit längerer Zeit nicht mehr als Brutvögel nachgewiesen werden. Jedoch ist der Wiedehopf als eine anspruchsvolle Art halboffener und extensiv genutzter Landschaft mit

einem Revierpaar vertreten. Die Revierzahl beim Bluthänfling ist leicht schwankend. Aktuell wurden drei Brutpaare nachgewiesen. Die Siedlungsdichte der Goldammer war bis 2014 rückgängig. Im Jahr 2019 wurde aber ein Wiederanstieg von acht auf 15 Reviere registriert. Mit dem Rückbau der Gebäude im Gelände ist die Zahl der Arten und Reviere der Gebäudebrüter wie Hausrotschwanz, Rauchschwalbe und Bachstelze selbstverständlich rückgängig.

Jedoch sind die Bestände typischer Waldarten wie Meisen, Spechte, Baumläufer, Buchfink, Kernbeißer, Pirol oder Eichelhäher stabil. Die forstliche Nutzungsauffassung fördert unter anderem den bevorzugten höhlenbildenden Baumbestand.

► Foto

Ein Kleingewässer bietet das notwendige Tränkwasser, wird aber von den Hirschen auch als »Badestelle« genutzt.
© Peter Koch

► Foto

Aufkommende Gehölze werden, besonders im Winter, von den Wildtieren bevorzugt verbissen.
© Peter Koch





Bilanz

So ist der Gartenrotschwanz, der bei den ersten Untersuchungen noch nicht erfasst wurde, inzwischen mit sieben Revieren vertreten. Und auch der Waldlaubsänger hat in seinem Bestand deutlich zugenommen. Damit sind die Wälder und Vorwälder des Gebietes weiterhin durch eine artenreiche Brutvogelfauna gekennzeichnet.

Besonders bei den Brutvogelarten der Gebüsche und halboffenen Lebensräume ist der Bestandstrend wegen fehlender Strukturen erwartungsgemäß rückgängig.

Um eine Wiederansiedlung anspruchsvoller Arten vegetationsarmer Landschaftsräume wie Brachpieper und Steinschmätzer zu ermöglichen, werden **durch zielgerichtete regelmäßig zusätzliche mechanische Bodenverwundung wieder geeignete Habitate für die Ansiedlung der Arten entwickelt.**

Foto ▶

Kleine Rostbinde (*Hipparchia statilinus*). Ein sehr seltener Tagfalter der ausgedehnten Silbergrasfluren im Wildgehege
© H. Hartong

Tagfalter

Mit 19 nachgewiesenen Tagfalterarten ist das Artenspektrum weitgehend auf dem Niveau der Jahre 2004 und 2005. Wobei die Individuendichte auch weiterhin sehr gering ist. Das fehlende Angebot an Blütenpflanzen wird inzwischen mit den temporär von der Beweidung ausgegrenzten Flächen für Zauneidechsen zumindest teilweise kompensiert. Hier wurde ein Großteil der Arten und Individuen erfasst. Die sehr trockenwarmen Jahre 2018 und 2019 waren eher ungünstig für die Entwicklung der Tagfalterarten und Individuen. Der Kleine Sonnenröschen-Bläuling, der Ockerbindige Samtfalter sowie der Kleine und der Braune Feuerfalter weisen dennoch stabile oder leicht zunehmende Bestände auf. Die vom Aussterben bedrohte Kleine Rostbinde (*Hipparchia statilinus*), die 2015 zufällig mit einem Exemplar gefunden wurde, konnte 2019 aber

nicht wieder nachgewiesen werden. Dafür sind das Grünwiderchen und der gefährdete Spiegelfleck-Dickkopffalter zwei zusätzliche neue Arten im Wildgehege.

Insgesamt wird der Tagfalterbestand als weitgehend stabil eingeschätzt. Sehr anspruchsvolle Arten wie die Kleine Rostbinde oder das Kleine Ochsenauge kommen im Gebiet vermutlich weiterhin vor, treten aber nur unregelmäßig in sehr geringer Anzahl auf.

Heuschrecken

Die Artenzahl der Heuschrecken im Bereich der Silbergrasfluren mit Rohbodenstandorten hat sich von sechs Arten in den Vorjahren auf jetzt acht Arten erhöht. Die Blauflügelige Sandschrecke reagiert sehr empfindlich auf eine zu starke Vegetationsentwicklung. **Tritt, Verbiss und zusätzliche mechanische Bodenverwundung sind deshalb fördernde Effekte für diese seltene und gefährdete Art.**

Auch der Bestand der Westlichen Beißschrecke ist stabil. Die Art besiedelt die vegetationsreicher strukturierten Trockenrasen in den Randbereichen. Die Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*) ist eine neue Art und auf den vegetationsarmen Silbergrasfluren und Trockenrasen inzwischen weit verbreitet.

In den Gras- und Staudenfluren wurden elf Heuschreckenarten gefunden. Die wärmeliebende Zweifarbige Beißschrecke besiedelt höherwüchsige Vegetationsbestände und konnte daher nur in geringer Individuendichte in den gezäunten Flächen nachgewiesen werden.





Bilanz

Rotleibiger Grashüpfer und Heidegrashüpfer sind weiterhin vertreten. Auch die Blauflügelige Ödlandschrecke findet ausreichend geeignete Habitatstrukturen und kommt deshalb verbreitet in hoher Individuendichte vor. Auch im Bereich sehr lückiger Gras- und Staudenfluren ist die in Ausbreitung begriffene Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*) als neue Art vorhanden.

Auf der Feuchtwiese waren von ehemals 15 Arten nur noch elf nachweisbar. Der Sumpfgrashüpfer und die Säbeldornschrecke konnten nicht mehr festgestellt werden. Eine Ursache kann die sehr starke Austrocknung der Feuchtwiese in den extrem niederschlagsarmen Jahren 2018 und 2019 sein. Teilpopulationen fehlender Arten können aber in anderen Feuchtwiesenbereichen gegebenenfalls noch vorhanden sein.

Mit der Beweidung werden seit 20 Jahren großflächig Lebensräume des Offenlandes erhalten und entwickelt und der Bestand typischer Arten wie der Blauflügeligen Sandschrecke oder Westlichen Beißschrecke gesichert.

Stechimmen

79 Stechimmenarten wurden im Jahr 2019 mit nur drei Begehungen festgestellt. Dabei war die neu gestaltete Habitatfläche für den Brachpieper mit 60 nachgewiesenen Stechimmenarten die artenreichste

Fläche. Die großräumigen und sehr gut besonnten Sandflächen/Trockenrasen mit Aufwallungen und Tothholzaufschüttungen wurden als Lebensräume (Nistplätze) von einigen Arten stark genutzt.

Grabwespen sind mit 31 Arten nach wie vor das artenreichste Taxon im Untersuchungsraum. Das ist insofern eine Besonderheit, als im Regelfall die Wildbienen mit weitaus mehr Spezies auftreten. Im Wildgehege sind die Bienen aufgrund der Notwendigkeit, Pollen als Larvennahrung einzutragen, durch die Blütenarmut limitiert, andererseits bietet das besonders auf dem Trockenrasen ebenso nischenreiche wie übersichtliche Gelände den Wespen sehr günstige Bedingungen zur Jagd und Nestanlage.

Die für Zauneidechsen abgegrenzten Flächen sind ebenfalls gut geeigneter Nist- und Nahrungsraum für Stechimmen. Hier gibt es ein ausgeglichenes

Angebot an Nistraum und Pollenquellen als Nahrung für Wildbienen.

Mit angepasster Pflege der Flächen wird hier langfristig ein Habitat für Zauneidechsen und Stechimmen gesichert.

Durch die Beweidung mit Wildtieren auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz wird die Verbuschung effektiv zurückgedrängt. Das fördert die Verhältnisse für offene Lebensräume und damit für sonnen- und lichtliebende Arten. Die Habitatqualität für die Stechimmen ist zudem abhängig von der permanenten Bodenverwundung durch den Tritt der Weidetiere in Verbindung mit Erosion und anderen besonnten Strukturelementen. **So bleibt wertvoller Lebensraum für Stechimmen und weitere Arten erhalten.**

 **Peter Koch,**

Landschaftsförderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

↳ Foto

Mufflon-Widder als
Landschaftspfleger
© Peter Koch





Foto ▽

Ein Exemplar von
Mycterus curculioides
auf Wilder Möhre,
NSG »Forst Zinna-
Jüterbog-Keilberg«,
12.07.2020.
© H. Hartong



Wiedergefunden im Naturpark Nuthe-Nieplitz – der Haarscheinrüssler

Viele Jahre unentdeckt, sind die kleinen Käfer jetzt in die Falle getappt!

Foto ▽

Vermutliches Entwick-
lungshabitat von
Mycterus curculioides,
NSG »Forst Zinna-
Jüterbog-Keilberg«,
12.07.2020.
© H. Hartong



Im interdisziplinären Forschungs-
projekt PYROPHOB werden auf
Waldbrandflächen unter anderem
Holzkäfer intensiver betrachtet. Auf
einer laubholzdominierten Brand-
fläche fanden sich im Sommer 2020
in einer Holzkäferfalle überraschend
zwei Exemplare des Haarschein-
rüsslers *Mycterus curculioides*. Wei-
tere Exemplare konnten dann vor
allem auf Blüten der Wilden Möhre
nachgewiesen werden.

Der bis zu einem Zentimeter große
Haarscheinrüssler sieht durch den
rüsselartig verlängerten Kopf aus
wie ein Rüsselkäfer, gehört aber nur
zum Schein zu dieser Familie, da er

eine eigene kleine Gruppe bildet, die
Mycteridae – daher der deutsche
Name »Scheinrüssler«.

Die wärmeliebende Art ist überwie-
gend im südlichen Mitteleuropa, im
Mittelmeerraum und Nordafrika ver-
breitet. Die Käfer, deren Larven sich in
Totholz entwickeln, werden regelmä-
ßig auf Blütenbeständen, insbeson-
dere Doldenblütlern wie Wilder Möhre,
Disteln, Schafgarbe oder Gehölzen wie
Vogelbeere und Hartriegel gefunden.

Für Deutschland wird die Art in
älterer Literatur nur für den Süden
und die Mitte angegeben. In
großer Zahl wurden die Käfer nur
in warmen Jahren und in Gebieten
gefunden, wo die Lebensbe-
dingungen den südeuropäischen
Verhältnissen nahekommen.

Für das Land Brandenburg gibt es
nur wenige sehr alte Meldungen vor
allem aus dem Raum Luckenwalde
Ende des 19. und Anfang des
20. Jahrhunderts. Der aktuelle Fund
im Flora-Fauna-Habitat (FFH-) und
Naturschutzgebiet »Forst Zinna-
Jüterbog-Keilberg« ist bundesweit

das einzige Vorkommen dieser Art
und daher umso erstaunlicher.

Wahrscheinlich hat der Haarschein-
rüssler als Reliktpopulation mehr als
100 Jahre im Raum Luckenwalde
unerkannt überlebt. Das seit dem
19. Jahrhundert kontinuierlich
militärisch genutzte große Übungs-
gelände bot vermutlich zu allen
Zeiten geeignete Habitate.

Die letzten sehr trocken-warmen Jahre
und die Totholzstrukturen nach groß-
flächigen Waldbränden haben die Be-
dingungen für die Art und deren Aus-
breitung vermutlich noch begünstigt.

Bei der derzeitigen Entwicklung der
Wetterverhältnisse und steigenden
Temperaturen könnte sich der
wärmeliebende Haarscheinrüssler
in Brandenburg vielleicht noch wei-
terverbreiten.

Wir sind gespannt, ob sich die
kleinen Kerle künftig noch in
größerer Zahl bei uns heimisch
fühlen werden!

 **Heinrich Hartong**

Ein Herz für die Wiesenbrüter

Ohne Manfred Kroop, Karl Decruppe und Christa Schmid wären der Landschafts-Förderverein und der Naturpark nicht das, was sie heute sind. Diese Vielfalt der Landschaft – vor allem in der Vogelwelt – finde ich faszinierend. Dazu kommen die vielen engagierten Menschen, die sich für deren Erhalt einsetzen, dabei aber immer die Natur als Ganzes wahrnehmen. Karl Decruppe hatte schon damals die Vision, wie sich die Landschaft entwickeln könnte. Mir selbst liegt der Schutz der Wiesenbrüter sehr am Herzen. Denn die Bestandszahlen gehen kontinuierlich zurück. Da müssen wir mehr tun, vor allem bei der Wasserhaltung im Frühjahr.

Meine Wünsche für die kommenden Jahre:

Immer wieder neue engagierte Naturliebhaber, die die Arbeit des Vereins unterstützen, Mitglied werden und die tollen Ergebnisse, die bisher erreicht wurden, auch künftig bewahren und weiterentwickeln. Auf dass es weitergeht mit der Naturschutzarbeit!



Name: Heinrich Hartong
Vereinsmitglied seit: 2015
Aktiv: AG Ornithologie

30 Jahre –
Nachge-
fragt



Ein Insektenkundler auf Abwegen

Wenn ich über die zurückliegende Zeit nachdenke, sind für mich der Mut zur Vereinsgründung, die Übernahme der großen Landflächen, die im Verein tätigen Menschen sowie dieser sagenhafte Vogelreichtum prägend. Die Pionierarbeit der beiden Gründer ist großartig, denn einfach so 35 Quadratkilometer Landschaft für den Naturschutz zu sichern, wurde bis dahin eigentlich immer nur seitens der Verwaltungen initiiert und durchgeführt.

Bemerkenswert finde ich die Zusammenarbeit mit den im Gebiet lebenden Menschen. Ich habe das Gefühl, diese stehen hinter dem Naturpark, den Projekten und dem Landschafts-Förderverein.

Meine Wünsche für die kommenden Jahre:

Weiterhin viel Mut, neue Projekte anzugehen und neue Flächen zu sichern. Und vor allem viele tolle Menschen, die den Verein in die nächste Generation hineinführen.



Name: Dr. Andreas Meißner
Vereinsmitglied seit: schon sehr lange
Aktiv: Vorstandsmitglied, zugleich Geschäftsführer bei der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg



PYROPHOB geht den Pilzen auf die Spur

Foto ^

Der Zweifarbige Lacktrichterling (Laccaria bicolor) ist ein Vertreter der Mykorrhiza-Pilze, die mit den aufwachsenden Jungbäumen auf den Brandflächen eine Verbindung zum gegenseitigen Nutzen eingehen. Der Pilz ermöglicht dem Baumpartner durch Zufuhr von Mineralstoffen und Wasser überhaupt erst das Leben auf den Flächen. Im Gegenzug erhält der Pilz Nährstoffe zum Wachsen.
© Jürgen Neuendorf

Wie sieht ein Wald aus, dem Hitze, Trockenheit und Brände wenig anhaben können? Wie entsteht ein Waldökosystem, das unter den Bedingungen des Klimawandels widerstandsfähig bleibt? Das Forschungsprojekt PYROPHOB – »feuerabweisend« – will diese Fragen beantworten. Das Wildnisgebiet der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg im Naturpark bietet dafür optimale Bedingungen und dient als wertvolle Vergleichsfläche. Untersucht werden nicht nur die Entwicklung verschiedener Baumarten, sondern auch Aspekte wie Bodenleben, Wasserhaushalt, natürliche Wiederbewaldung und das Zusammenspiel verschiedener Tier- und Pflanzenarten. Ein besonders spannender Forschungsgegenstand sind die Pilze, die für das Bodenleben und die Zersetzung von verbranntem Holz

zu wertvollem Humus eine entscheidende Rolle spielen. Zusammen mit Ehrenamtlichen aus der Region untersucht Dr. René Jarling vom Thünen-Institut für Forstgenetik in Waldsiedersdorf diese faszinierenden Lebensformen.

»Den Pilzen kommen bei der Restaurierung und Wiederbewaldung einer Brandfläche mehrere Aufgaben zu«, betont er die Wichtigkeit dieser Brandpilze. »Denn sie bauen zunächst in Zusammenarbeit mit anderen Mikroorganismen und Insekten organische Substanz wie beispielsweise Totholz, Laub und Nadeln und Verbrennungsprodukte ab, die nach dem Brandereignis massenhaft anfallen. Dabei setzen sie Nährstoffe frei, die dadurch wieder für andere Lebewesen an Ort und Stelle verfügbar sind. Pilze bauen außerdem Schadstoffe ab, die für andere Organismen toxisch

sind. In Brandenburg finden sich daher der Kohlen-Schüppling, der Brandstellen-Mürbling und die Wurzellorchel immer auf Waldbrandflächen.«

Ebenso stehen einige Pilzarten den nach einem Brand wieder auskeimenden Jungpflanzen und -bäumen als Symbiosepartner zur Verfügung. Sie bilden mit ihnen die sogenannte Mykorrhiza, wobei die Pilze den Pflanzen Mineralstoffe und Wasser anbieten und im Gegenzug energiereiche Nährstoffe erhalten. Nur durch diese Beziehung ist eine Wiederbesiedlung der meisten Standorte überhaupt erst möglich. Viele Forstbaumarten gehen mit bekannten Speisepilzarten eine Verbindung ein, beispielsweise mit Steinpilz, Marone und Pfifferling. Auf den Brandflächen finden sich jedoch andere Arten, wie Lacktrichterlinge

oder Risspilze. Die allermeisten krautigen Pflanzen hingegen verbinden sich mit bodenlebenden Pilzen, den sogenannten »AM-Pilzen«. Diese AM-Pilze wachsen regelrecht in die Pflanzen ein, bleiben dem menschlichen Auge aber aufgrund ihrer Kleinheit meistens verborgen.

Zudem regulieren Pilze – im Team mit weiteren Mikroorganismen – die Populationen von anderen Lebewesen. Breiten sich einzelne Pflanzen- oder Tierarten massenhaft aus, so werden diese Populationen anfälliger für pilzliche Infektionen und somit in ihrer Ausbreitung gehemmt. Auf den Brandflächen weisen die Massenbestände der Aspen/Zitterpappeln durchweg einen hohen Infektionsgrad mit dem Pappelrost auf. Das massenhaft auftretende Kanadische Berufkraut ist schon als Jungpflanze mit dem entsprechenden Mehltau befallen und die zahlreichen Käfer werden von Beauveria-Pilzen reduziert.«

 **Anika Niebrügge,**
Stiftung Naturlandschaften
Brandenburg

Forschungsprojekt PYROPHOB

Acht Verbundpartner verschiedener Disziplinen arbeiten bei PYROPHOB zusammen: die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, die Universität Potsdam, die Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, das Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde, das Johann Heinrich von Thünen-Institut, das Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut sowie die Naturwald Akademie. PYROPHOB wird im Rahmen des Waldklimafonds von 2020 – 2025 gefördert. Weitere Infos unter www.pyrophob.de



▸ Fotos:

Die Wurzelloorchel (*Rhizina undulata*) wächst nach einem Waldbrand an abgestorbenen Kiefernwurzeln und zersetzt diese. Sie kann auch lebende Wurzeln von geschwächten Kiefern befallen. Ihre Fruchtkörper bildet sie häufig im Sommer aus.

© Joachim Ehrlich



Pappelroste (*Melampsora populnea* agg.) befallen Aspen, beeinträchtigen sie im Wachstum und beugen so einer Massentwicklung dieser Baumart vor. Die regulatorischen Fähigkeiten der Pilze sorgen dafür, dass sich auf den Flächen schneller ein natürliches Gleichgewicht einstellt.

© Wolfgang Linder

Rund 60-jähriger Kiefernwald im Juni 2020, nach starkem Bodenbrand im Sommer 2019

© Tilo Geisel



Wildnis



Foto ^

Inzwischen ist Bert ein fester Bestandteil der Mutterkuhherde der Weidelandfarm in Rieben.
© Peter Koch

Bert, der Elch – ein tierischer Neuzugang im Naturpark Nuthe-Nieplitz

Mittlerweile ist er wahrscheinlich der bekannteste Elch Deutschlands. Zum ersten Mal wird »Bert«, wie er von Forschern genannt wird, am 5. Februar 2018 auf einer Grünbrücke an der A13 bei Teupitz von einer Kamerafalle gefilmt und seitdem ist er dauerhaft in Ostdeutschland unterwegs. Mit seinem gelben Halsband, das er bereits Ende Februar 2018 von Wissenschaftlern der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) angelegt bekommen hat, ist er nun unverwechselbar. Mit diesem Halsband lässt sich der jeweils aktuelle Aufenthaltsort des inzwischen 5-jährigen

Elchbullen regelmäßig per GPS-Ortungssystem abrufen. **Die gesammelten Daten zeigen der Wissenschaft das gesamte Streifgebiet des Elches.**

Früher waren Elche auch in Deutschland heimisch. Seit dem späten Mittelalter gelten die großen Pflanzenfresser jedoch als ausgestorben. In Polen hingegen steigen die Zahlen seit 2001, seitdem dort die Jagd auf den Elch offiziell verboten wurde. Immer wieder wandern einzelne Elche ab und zu nach Deutschland ein. So ist wahrscheinlich auch Bert in den Naturpark Nuthe-Nieplitz

gekommen. **Anders als andere einwandernde Elche scheint er jedoch Gefallen an seiner neuen Heimat gefunden zu haben und bleibt dauerhaft – mittlerweile schon seit über drei Jahren.**

Biologen der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde untersuchten sein Raumverhalten, seine Laufwege und die Wahl seines Lebensraumes. Im Zeitraum von Anfang März 2018 bis Mitte April 2020 legte der Elch mindestens 2.275 Kilometer zurück. Das entspricht ungefähr der Strecke von Sassnitz nach Basel und zurück.

Zudem scheint sich Bert im Winter und Sommer eher weniger zu bewegen, denn in dieser Zeit legte er durchschnittlich nur 2,5 Kilometer am Tag zurück. Im Frühjahr und Herbst hingegen ist er anscheinend ständig auf Achse, rund 28 Kilometer am Tag sind dann sein Tagespensum.

Bert hat sich bereits gut an die hier bestehende Kulturlandschaft angepasst. Bei seinen Wanderungen überquerte er im Analysezeitraum 172 Mal Straßen, darunter zwei Autobahnen. Dies geschah vorwiegend nachts oder in den frühen Morgenstunden, wenn sowieso wenig Verkehr herrscht.

Korrelierend mit seinem Bewegungsdrang hält sich Bert im Winter in kleineren Gebieten mit einer Größe von rund 2.000 Hektar auf, während er im Sommer auf einer fast fünfmal größeren Fläche unterwegs ist. Zum

größten Teil war er dabei im Naturpark Nuthe-Nieplitz unterwegs. Nur einmal wanderte er im Winter 2018/2019 in die Nähe von Zerbst/Anhalt ab.

Besonders wohl scheint sich der Elch in unterschiedlichen Feuchtlebensräumen zu fühlen. Lediglich im Winter ist er auch auf Offenland-Biotopen anzutreffen. Dabei sucht er immer wieder die Gesellschaft mit weidenden Kühen, was für besonderes mediales Interesse sorgt. Diese Verbundenheit zu Weidetieren ist für Elche jedoch nicht so untypisch, wie häufig vermutet wird. Zudem mag wohl auch das bereitgestellte Futter zu dieser Zweck-Gemeinschaft beigetragen haben.

Ob Bert dauerhaft bleibt oder irgendwann wieder abwandert, ist sicherlich davon abhängig, ob er in Zukunft eine passende Elchkuh

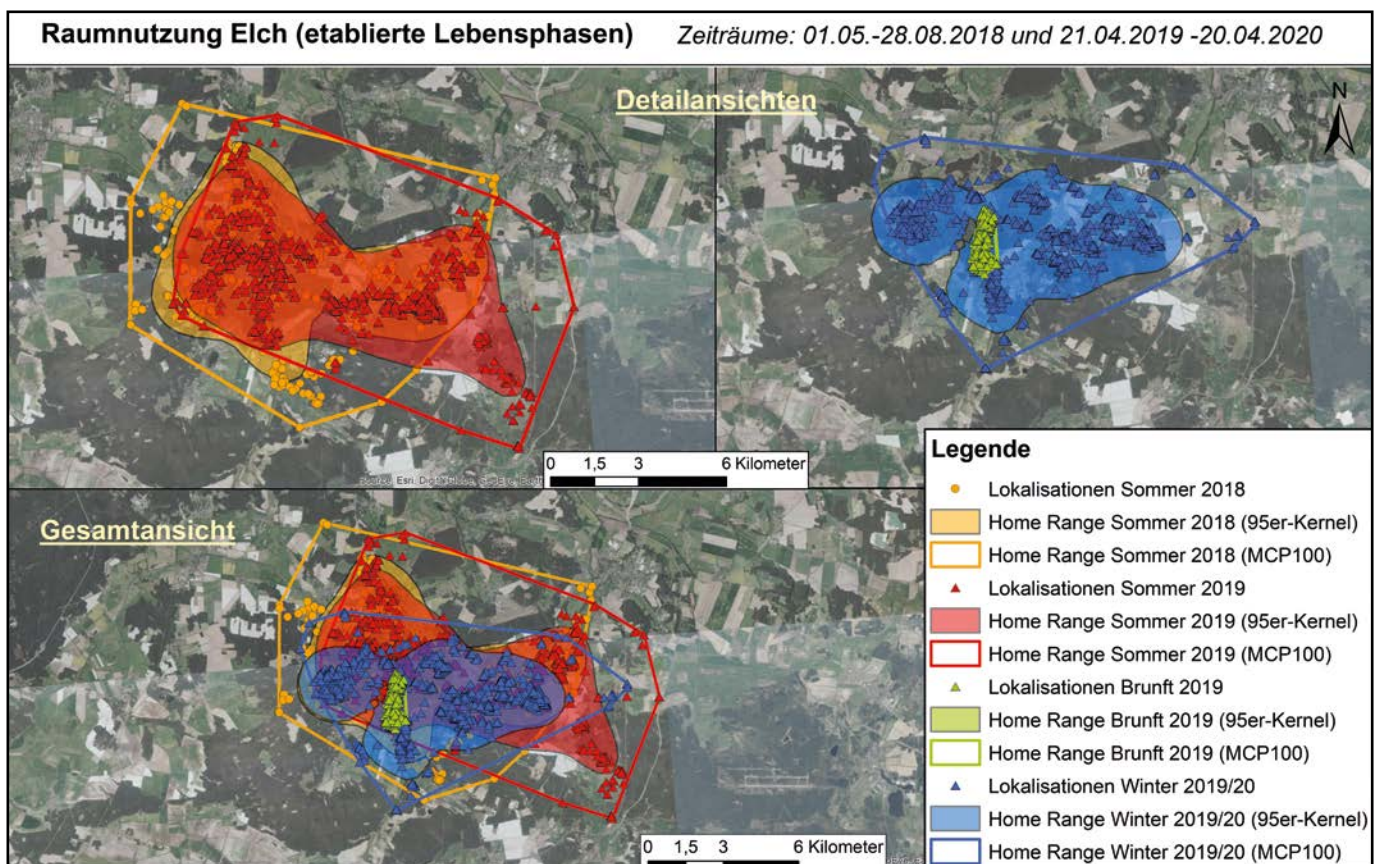
findet. Bisher wurde in Brandenburg jedoch noch keine Vermehrung von Elchen nachgewiesen.

Die Tatsache, dass sich Bert mittlerweile seit über drei Jahren konstant im Naturpark Nuthe-Nieplitz aufhält, zeigt uns, dass die geschützte Fläche ein für Elche geeigneter Lebensraum zu sein scheint. Allerdings sind sich die Wildtierbiologen noch uneinig, wie sich Elche in unsere vorhandene Kulturlandschaft einfügen und diese annehmen werden. **Die immer wieder festgestellte Einwanderung dieser Tiere in unsere Region bietet aber zumindest den Anfang einer Wiederbesiedlung durch diese großen gemütlichen Pflanzenfresser.**

*Frank-Uwe Michler
und Carolin Berndt,*
Hochschule für
nachhaltige Entwicklung
Eberswalde (HNEE)



Einge-
wandert



Quellen: Telemetriedaten: HNE Eberswalde, Fachgebiet Wildbiologie, Wildtiermanagement und Jagdbetriebskunde (FWWJ); Hintergrundkarte: Esri, DigitalGlobe, GeoEye, Earthstar Geographics, CNES/Airbus DS, USDA, USGS, AeroGRID, IGN, and the GIS User Community



Fischerei am Blankensee: Ein Generationswechsel

Foto ▶

Die drei Fischer kennen die Fischgründe des Blankensees seit Jahren.
© Ö GRAFIK, Ir

Das seenreiche Gebiet des Naturparks Nuthe-Nieplitz ist Lebensraum für eine Vielzahl unterschiedlicher Süßwasserfische. Seit jeher werden die Seen bewirtschaftet. Für den Blankensee und den Grössinsee übernimmt dies der langjährige Partner, die Binnenfischerei Potsdam GbR. Bei unserem Besuch vor Ort trafen wir drei Fischer, die die Gewässer und das Handwerk von der Pike auf gelernt haben.

» **D**a drüben steht der Altmeister!«, schallt es über den Hinterhof. Und um dem Nachdruck zu verleihen, weist mir der gut gelaunte Mitarbeiter die Richtung. Am Ufer der Nieplitz, kurz hinter der Brücke zum Bohlensteg am Blankensee, steht der hiesige Traditionsfischer Bernd Wildemann. Eigentlich ist er schon in Rente, aber heute ist er extra wegen mir gekommen. Doch auch sonst schaut er noch ab und zu vorbei. Handwerk und Passion liegen eben noch immer sehr nah beieinander, die Verbundenheit mit dem Wasser, den Fischen und dem Naturpark ist ihm deutlich anzusehen. Seine Haut

ist braun gegerbt, die grauen Haare geben dem äußeren Erscheinungsbild einen Hauch von Weisheit und Milde. Die Begrüßung ist dann auch sehr herzlich. »Angefangen wird hier um 5 Uhr morgens, nicht abends um halb vier!«, klärt mich der Altmeister gleich zu Beginn unserer Verabredung auf – und grinst.

Und schon sind wir mitten im Thema, das der Grund meines Besuches sein sollte: Fischer, Fischerei und Generationswechsel! Und damit uns der Gesprächsstoff nicht ausgeht, gesellen sich Richard Freydank und Dirk Dominick zu uns. Dirk ist sozusagen

der Nachfolger des Altmeisters. Seit fünf Jahren ist er hier im Blankensee dabei, wenn es ums Thema Fisch geht. »Fischer! Oder Fleischer!«, dies waren schon immer seine Traumberufe. Nun ist er Fischer geworden und kümmert sich nach dem beruflichen Ausscheiden von Bernd Wildemann um die Geschäftsstelle Blankensee der Firma Binnenfischerei Potsdam GbR. Kümmern bedeutet auch wirklich kümmern. Er geht fischen, versorgt den Lebendfisch, schlachtet, räuchert, kocht, friert ein, rechnet ab und hält die Fangutensilien einsatzbereit. Und das praktisch jeden Tag, sieben Tage die Woche.

»**Wochenende gibt es bei diesem Beruf nicht.** Und du musst Lust haben, dich in der Natur aufzuhalten. Und dann zu jeder Jahreszeit. Denn die Fischerei macht keine Pause!«, fasst er kurz und knapp sein Berufsbild zusammen. Für diesen Traum nimmt er auch die tägliche Anfahrt von Potsdam in Kauf.

Dies ist bei Reinhard Freydank nicht ganz der Fall. Er wohnt praktisch um die Ecke. Als Geschäftsführer der Binnenfischerei Potsdam GbR ist aber auch er viel unterwegs. Seine Firma hat fünf Standorte in der Region, eines der Standbeine ist die Forellenproduktion in Werdermühle. Dazu kommt das Angebot für Angelfreunde, in den bewirtschafteten Teichen den Fang der Fänge zu machen. **Gerade in der Coronazeit stieg die Nachfrage, selbst angeln zu können, deutlich.**

Der hohe Bedarf an frischem Fisch ist in Blankensee vorhanden. Der kleine, besonders an Wochenenden leicht mondän wirkende Ort am Nordrand des Blankensees ist schon seit einiger Zeit beliebtes Ausflugsziel der Potsdamer und Berliner. Im Ort gibt es neben einem kleinen Schloss entsprechende gastronomische und touristische Angebote. Besonders beliebt ist der Bohnensteg entlang des Nordufers, von dem die Besucher einen traumhaften Blick auf den Blankensee und dessen Tierwelt haben. Und genau an diesem Weg zum Bohnensteg liegt die Geschäftsstelle der Binnenfischerei. Da wundert es mich nicht, dass beim Rückweg doch der eine oder andere noch etwas Fisch – frischen Fisch! – für Zuhause mitnehmen will. Und so ist es auch heute. Trotz fortgeschrittener Stunde kommt Kundschaft in den Laden, akustisch laut durch die Ladenklingel angekündigt. Das ist notwendig, denn wenn Dirk

Dominick mit seinen Kunden unten am Nieplitz-Ufer steht und der Kunde sich »seinen« Lebend-Fisch aussuchen kann, dann möchte kein anderer Kunde verprellt werden. Aber in der Zwischenzeit ist der Stammkundschaft bekannt, dass die Mitarbeiter möglicherweise in dem sehr weitläufigen Gelände unterwegs sind und gleich wiederkommen.

Frische ist den Kunden sehr wichtig. Und Frische kann die Binnenfischerei auf jeden Fall bieten. Denn die gefangenen Tiere werden nach Bedarf und direkter Nachfrage gekeult. Nur selten wird im Voraus produziert. Neben dem Frischfisch gibt es Räucherware, hier vor allem Aal, Tiefgefrorenes und ab und zu Weiterverarbeitetes wie Fischsuppe. Besondere Nachfrage nach einer bestimmten Fischart existiert hier in Blankensee nicht. Es wird gefischt, was Saison hat. Das sind Aal, Stör,

Wels, Hecht, Zander, Schleie, Barsch, Plötze und natürlich der Karpfen. Zu diesem Fisch-Klassiker hat das Interesse der Käufer aber deutlich nachgelassen. Zu DDR-Zeiten war der Blankensee Karpfenzuchtgewässer. In Hochzeiten wurden hier um die 300 Kilogramm Karpfen pro Hektar gefangen. Beim Aal waren es allein im Grössinsee sogar 67 Kilogramm pro Hektar. Das war DDR-Rekord! Nur ging der gesamte Fang damals in den Export, wenig blieb in der Region.

Heute sieht das ganz anders aus. Die Fangmenge beim Aal liegt in beiden Seen insgesamt zwischen 1,7 und 2,3 Kilogramm pro Hektar und damit bei Weitem nicht mehr so hoch wie zu jener Zeit. Und das ist gut so! Schließlich liegen der Blankensee und der benachbarte Grössinsee im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung. Selbst der See in seinem



Tradition

↳ Foto

Neben Aal ist auch fangfrischer Wels bei den Kunden sehr gefragt.
© Ö GRAFIK, lr





Tradition

Foto ▶

Fangfrisch können
sich die Kunden
»ihren« Fisch
aussuchen.
© Ö GRAFIK, lr

Foto ◀

Artgerecht bleibt
der Fang bis zum
Verkauf im Wasser.
© Ö GRAFIK, lr



Info:

Fangfrischen Fisch gibt es im Laden
der Binnenfischerei Potsdam GbR,
Dorfstraße 9, 14959 Blankensee
Öffnungszeiten in der Regel von 9 – 17 Uhr,
ansonsten auf Nachfrage
www.flaemingforelle.de

Erscheinungsbild ist nicht mehr so wie noch vor 30 Jahren. Früher war der See schlammig, der Seegrund kaum zu sehen. Die Karpfen gründelten am Boden nach Nahrung. Nur wenige Pflanzen schafften es, dieser Kraft zu widerstehen. Heutzutage sieht der See ganz anders aus. Das Wasser wird vor allem über dem schlammigen Seegrund immer klarer, da der Nährstoffeintrag deutlich zurückging. Oft reichen die Sonnenstrahlen bis zum Grund in rund 160 cm Tiefe. Dadurch entwickeln sich viele Wasserpflanzen, die wiederum guten Schutz für die Jung- und Alttiere bieten, wodurch es die Kormorane schwer haben, Beute zu machen. Die im Gebiet lebenden See- und Fischadler erbeuten sowieso meist alte bzw. nicht mehr gesunde Tiere.

Die Wasserpflanzen erschweren jedoch die Fischerei, sei es beim Reusenlegen oder beim Einholen. Und selbst die Fortbewegung auf dem See ist stellenweise mühsam, da sich die Pflanzen um den Propeller des

Antriebs wickeln und diesen blockieren. Manchmal sind dann die eigenen Ruderfähigkeiten gefragt, um effektiv vorwärtszukommen. Und manchmal ist es eben auch so, dass der eine oder andere Fischer schon mal das Gleichgewicht verliert und ein unfreiwilliges Bad nimmt. »Schwimmen musst du als Fischer schon können«, grinst Bernd Wildemann. Jeder meiner drei Gesprächspartner ist schon mal über Bord gegangen. Besonders beim Abfangen von Spiegelkarpfen kann das schnell passieren, denn die Tiere springen locker bis zu einem Meter hoch und haben durch ihr Eigengewicht eine nicht zu unterschätzende Wucht.

Natürlich gibt es die eine oder andere unschöne Erinnerung an das eigene Berufsleben als Fischer. Bei Richard Freydark war es die Situation, als in der Forellenzucht ein Virus ausbrach, alle Fische gekeult werden mussten und seine Firma praktisch vor dem Nichts stand. Aber trotzdem haben sie alle zusammengehalten und versucht, wieder »Oberwasser« zu bekommen, menschlich wie auch wirtschaftlich. Der Fischereiberuf – wird mir bewusst – ist eben Handwerk, dessen Wissen von einem zum anderen weitergegeben wird. Wie gut, dass zumindest hier bei der Binnenfischerei Potsdam GbR junge Fischer ausgebildet und übernommen werden. Trotzdem: ohne eine gewisse Liebe zur Natur, zu Tieren und der Bereitschaft, auf eine geregelte 40-Stunden-Woche zu verzichten, geht es in diesem Beruf nicht. **Noch scheint in Blankensee die Welt in Ordnung, sicher auch durch die langjährigen Pachtverträge mit dem Landschafts-Förderverein. Damit lässt sich wirtschaften, für den Betrieb und für die Natur.**

 **Lutz-Wolfram Reiter,**
Ö GRAFIK



Passion

Der frühe Vogel fängt den Wurm

Im Morgengrauen mit dem Fernglas unterwegs zu Bekassine und Kiebitz

Auch wenn es in Brandenburg etliche interessante Naturlandschaften gibt, in denen man seltene Tiere und Pflanzen findet, die Nuthe-Nieplitz-Niederung gehört ganz sicher zu den abwechslungsreichsten im Land. Dieses Gebiet möglichst naturnah zu erhalten, war schon seit Langem das Ziel von Naturschützern, Biologen und Ökologen, so auch Oberförster Manfred Kroop. Ihm gelang es schon 1986, das Westufer Blankensee als Naturschutzgebiet ausweisen zu lassen.

Seit der Gründung des Landschaftsfördervereins 1991 unterstützten viele Ornithologen den großflächigen Schutz der naturnahen Landschaft. Und so bildete sich auf Initiative einiger engagierter Mitglieder im Jahr 1995 die Arbeitsgruppe Ornithologie. Es erschien einfach sinnvoll, die Vogelkundler und ihre wertvollen Daten in einer Arbeitsgruppe zu sammeln und gemeinsam Aktivitäten zu bündeln. Die »schlagkräftige« Truppe mit immerhin mehr als 20 aktiven Ornithologen bildete fortan eine der Säulen der Naturschutzarbeit und schaffte die wissenschaftliche Grundlage für das Europäische Vogelschutz-

gebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung. Durch die Arbeit der Ornithologen avancierte das Gebiet zu einem der vogelkundlich am besten untersuchten des Landes.

Ich selbst lernte die Niederung und vor allem die Gewässer schon zu Beginn der 1960er-Jahre durch meine berufliche Tätigkeit kennen. Dazu gehörten Untersuchungen zur Limnologie und der durch die intensive Fischerei und Entenmast verursachten Belastungssituation der Gewässer. Zwangsläufig erkannte ich den ökologischen Wert der Landschaft mit ihrer interessanten Vogelwelt. Seither ließ mich das Gebiet nicht mehr los.

Viele Veränderungen sind in den nunmehr über 60 Jahren intensiver ornithologischer Untersuchungen zu beobachten. Dazu zählen das gänz-

liche Verschwinden von Uferschnepfe, Brachvogel und Rebhuhn schon in den 1970er-Jahren, aber auch die Ausbreitung von Seeadler, Fischadler und Kranich. Einige Arten wurden vor allem nach 1990 durch die Wiedervernässung ehemaliger Niedermoore gefördert. Andere wie Kiebitz und Bekassine sind trotz aller Schutzmaßnahmen rückgängig. Auch wenn in der Nuthe-Nieplitz-Niederung die Bestandseinbußen nicht so gravierend wie anderenorts in Brandenburg und ganz Deutschland sind, braucht es weitreichende Maßnahmen zum Schutz der Lebensräume, Pflanzen und Tiere. Aus meiner Sicht sind das die Reduzierung des Biozideinsatzes, das Verbot von Glyphosat, die Einschränkung monotoner Kulturen und die Verringerung des Folieneinsatzes in der Landwirtschaft!



Lothar Kalbe, Stücken

• Foto

Lothar Kalbe (rechts) mit Karl Decruppe am Pfefferfließ. Der Beobachtungsturm des Landschaftsfördervereins am Pfefferfließ trägt seit 2010 den Namen »Lothar Kalbe«. Eine Ehrung für seinen langjährigen Einsatz für die Vogelwelt und viele andere ökologische Belange.

© Peter Koch

Dr. Lothar Kalbe ist seit Mai 1992 Mitglied im Landschaftsförderverein und war der Initiator der Arbeitsgruppe Ornithologie. Bis 2015 hat er die AG geleitet und ist weiterhin sehr aktiv ornithologisch im Gebiet unterwegs. Auch für andere ökologische Fragen ist er stets ein guter Ansprechpartner mit weitreichender Fachkompetenz. Mit seiner umfassenden Erfahrung ist er für den Landschaftsförderverein ein wertvoller Berater.

Die Saarmunder kommen!

Extensive Grünlandbewirtschaftung auf ertragsarmen Böden ist im Naturpark Nuthe-Nieplitz der Status quo. Um auf Dauer wirtschaftlich bestehen zu können, sind bei den landwirtschaftlichen Betrieben neben der Identifikation mit dem Naturpark-Gedanken vor allem gute Ideen gefragt. Wie so ein best-practice-Beispiel aussehen kann, zeigt die agro Saarmund eG auf ihren Flächen.

Fotos ▶

Noch tummeln sich mit Charolais, Fleckvieh, Saarmunder, fränkischem Gelbvieh und Braunvieh verschiedene Kuhrassen gemeinsam auf der Weide. Ziel der neuen Beweidungsform sind arten- und blütenreiche Weiden.
© Peter Koch

Die Fläche ist vorhanden! Denn 300 Hektar zusammenhängendes Weideland sind selbst im Naturpark Nuthe-Nieplitz keine Selbstverständlichkeit. Vor allem, wenn es sich um ehemalige intensiv genutzte Sandackerflächen handelt, die nun extensiv zur Offenlandbeweidung genutzt werden sollen. Bei Bodenzahlen um die 20 bleibt auch kaum etwas anderes übrig, als im Einklang mit dem Naturschutz und der Idee des Naturparks eine einigermaßen

auskömmliche Bewirtschaftung zu ermöglichen. Und wirtschaftlich sollte es schon sein, denn landwirtschaftliche Betriebe wie die agro Saarmund eG arbeiten nicht uneigennützig.

Dabei könnte dieser Eindruck bei der intensiveren Beschäftigung mit diesem Betrieb durchaus entstehen, denn deren Engagement und Innovationskraft für die Region ist schon bemerkenswert. Vor allem die derzeit weit sichtbaren Blühstreifen des

gleichnamigen Projektes auf den bewirtschafteten Flächen sieht im Moment jeder Mensch, der in der Landschaft unterwegs ist.

Aber diesmal ist es eine ganz andere Idee, die den Geschäftsführer Ulrich Benedix umtreibt. Denn in Kenntnis der bestehenden Bedingungen formte sich bei ihm der Gedanke, Naturschutz, Regionalität und Wirtschaftlichkeit im Zuge eines neuen Beweidungsprojekts zu verbinden.



Zentrum seiner Überlegungen ist eine standortangepasste Beweidung mit Rindern auf diesem sehr mageren, aber auch sehr weitläufigen Grünland, um das Fleisch dieser Tiere dann in der betriebseigenen Landfleischerei zu verarbeiten und in den eigenen Verkaufsläden anzubieten. Und zwar nicht als eines von vielen Fleischprodukten, sondern als Premiumprodukt. »Ich will ein zartes, aromatisches Fleisch, das schmeckt und dessen Qualität sich von allein herumspricht«, beschreibt Benedix seine Vision. Und um dies zu erreichen, hat er sich eigens Rinder mit ausgesuchten Eigenschaften züchten lassen. Tiere, denen die Freilandhaltung nichts ausmacht, die mit den mageren Standorten im Naturpark zurechtkommen und zugleich ein fein marmoriertes, zartes Fleisch liefern.

Denn genau dieses steht für den unvergleichlichen Geschmack, für den die feinen Fettzellen als Geschmacksträger verantwortlich sind.

Vorbilder für dieses »Saarmunder Rind« sind bekannte Rinderrassen wie das irische Hereford mit seinem zarten Fleisch oder das schottische Angus, das lange Weideperioden gewöhnt ist. Ob dies in Realität so klappt, wie es sich der enthusiastische Chef der Genossenschaft so vorstellt, ist noch offen. Denn große Investitionen in der Quantität sind nicht sein Ding. Er weiß aus seiner langjährigen Erfahrung als Agrarökonom, dass gut Ding Weile haben und sich seine Idee langsam entwickeln muss. Daher gibt es im Moment nur einige wenige Tiere auf seiner Weide, die diese Eigenschaften schon

aufweisen sollen. Erkennbar sind sie durch ihre durchgehend schwarze Fellfärbung, die sich in der jetzigen bunt gemischten Herde unterschiedlicher Rassen doch deutlich abhebt.



Neue Ideen

Info:

Die agro Saarmund eG mit Sitz in Saarmund bewirtschaftet rund 3.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. Jeweils 1.500 Hektar Acker- und Dauergrünland sorgen für ausreichend Futter für 350 Mutterkühe, Nachzucht und Bullen, die dauerhaft auf den Weiden stehen. Die Hälfte des Grünlandes – rund 750 Hektar – liegt im Naturpark Nuthe-Nieplitz, das unter anderem auch dem Landschafts-Förderverein gehört. Dieser erwartet eine extensive Bewirtschaftung ohne Dünger, Pflanzenschutz und Nachsaat auf seinen Flächen, was wiederum ein – gegenüber konventionell bewirtschafteten Weiden – deutlich geringeres Nahrungsangebot für die Rinder bedeutet.





Neue Ideen

Fotos ▶

Erste kulinarische
Verkostung von
Produkten des
Saarmunder Rinds
durch Ulrich Benedix.
© Ö GRAFIK, Ir



Das Fleisch ist das eine, was Ullrich Benedix antreibt und über dessen Wirtschaftlichkeit er seinen Inhabern Rechenschaft schuldig ist. Die kosten-schonende und möglichst natur-nahe Beweidung der Flächen ist die andere Seite, die dabei zu berücksichtigen ist. Und auch hier hat Benedix ein klares Konzept für die Zukunft. Wenn die Herde demnächst so weit ist, dann wird die Weidefläche von der Mitte aus in etwa gleich große »Tortenstücke« aufgeteilt und ausgekoppelt. In deren Zentrum stehen der Wasserwagen und ein Wetterschutz für das empfindliche Fell des Esels, der die Herde als Wolfsschutz mit begleitet. Die Tortenstücke erlauben die in Absprache mit dem Naturschutz abschnittsweise Beweidung des artenreichen Grünlandes. **Somit entstehen Rückzugsgebiete und Trittsteine für wichtige und gefährdete Tiere und Pflanzen in unmittelbarer Nachbarschaft mit der Rinderherde.**

Um die weiten Wege der Mitarbeiter zu managen, schwebt Benedix eine leicht romantische Variante der Effek-

tivität vor. »Für meine Mitarbeiter möchte ich dann gern zwei Schimmel bereitstellen. Die weite Fläche lädt geradezu ein, für die notwendigen Kontrollgänge Pferde einzusetzen. Und wenn die jungen Menschen dann noch Lust haben, mal richtig auszureiten, können sie das bei dieser Gelegenheit gleich mit machen. Das tut den Pferden gut und ich habe gut gelaunte, motivierte Mitarbeiter, die Spaß an ihrer Arbeit haben«, stellt er sich die Zukunft seiner Saarmunder Rinder vor. Warum auch nicht, denn der Berufswunsch junger Menschen als Pferdepfleger ist ununterbrochen hoch, freie Stellen aber gibt es nur wenige in Deutschland. Und wenn die Möglichkeit besteht, diese Wünsche mit den real existierenden Bedürfnissen zu kombinieren, kann dies durchaus sowohl für junge Menschen wie auch für die agro Saarmund eG zukunftsweisend sein.

All das ist im Moment noch Zukunftsmusik. Aber wenn die Idee aufgeht, dann ist sein Projekt wegweisend für den Naturpark und für ähnliche



Flächen in ganz Deutschland. Und dieser Besonderheit ist sich der Agrarökonom durchaus bewusst. Daher bricht er auch nichts übers Knie, sondern lässt sich Zeit in der Entwicklung seiner Idee. Die Unterstützung seiner Gesellschafter hat er, denn auch diese sind daran interessiert, langfristig und im Einklang mit den natürlichen Voraussetzungen zu wirtschaften und als regionaler Arbeitgeber interessant zu bleiben. Und wenn dieses Projekt tatsächlich nicht den gewünschten Erfolg bringt, hat Benedix noch weitere spannende Projekte am Laufen, die der regionalen Wirtschaft und dem Naturpark gut tun werden. Aber das ist eine ganz andere Geschichte.

 **Lutz-Wolfram Reiter,**
Ö GRAFIK



Lieblingsort

Wanderpause am Pfeffergraben am Rundweg um den Riebener See

Uns verbindet eine Leidenschaft – und so oft es möglich ist, treffen wir uns zu gemeinsamen Wanderungen in der näheren Umgebung. Das ist natürlich der Naturpark Nuthe-Nieplitz. So sind wir in Blankensee genauso gern unterwegs wie in Stangenhagen am Pfefferfließ oder im Glauer Tal mit dem Wildgehege. Die einzigartige Landschaft mit ihrer Vielfalt hat so viel zu bieten. Die Wiesen, der Wald, das Wasser und ihre Bewohner. Die Vielfalt der Pflanzen, Tiere und vor allem die Vogelwelt beeindrucken uns immer wieder aufs Neue.

Aber ein Platz hat es uns besonders angetan. Schon oft haben wir den Rundweg um den Riebener See bewandert und dabei einen Abstecher über die Holzbrücke am Pfeffergraben gemacht. Doch für die perfekte Wanderpause zum Erholen und Beobachten fehlte ein passendes »Ruhemöbel« in der Landschaft. Um die Faszination der Jahreszeiten und besonders die tollen Sonnenuntergänge zu genießen, musste eine Sitzgelegenheit her. Der Landschafts-

Förderverein hat uns diesen Wunsch erfüllt und die Bank mit unserer Spende gebaut und aufgestellt.

Wir sind begeistert. Nun können wir die tollen Eindrücke wie die Sonnenstrahlen, die sich auf der Wasseroberfläche spiegeln, die Stimmung der Herbstfarben oder die winterliche Eisschicht auf uns wirken lassen. Wir sind glücklich, dass die Bank genau an unserem Lieblingsort steht. Bestimmt gibt es ja auch andere Wanderliebhaber, die gern hier unterwegs sind. Und denjenigen, die noch nicht hier waren, empfehlen wir unbedingt eine Wanderung um den Riebener See. Das ist auch



• Foto

Die drei Wanderfrauen
v.l.n.r. Susanne Krüger,
Maritta Thalheim,
Barbara Messerschmidt
© Peter Koch

für Ungeübte gut zu bewältigen. Mit etwas Glück kann man den Elch Bert oder auch »Meister Bockert« den Biber beobachten. Und für die perfekte Wanderpause gibt's ja jetzt die Bank.

• Foto

Die erste Wanderpause
auf der neuen Bank
© Wanderfrauen

Viel Spaß wünschen
»Die drei Wanderfrauen«





Zuwendung



Foto ^

Das Spielgerät
zu ökologischen
Korridoren bereichert
die Ausstellung
im ehemaligen
Kommandoturm
im Wildgehege
Glauer Tal.
© Maik Marsch

20 Jahre erfolgreiche Spendenpartnerschaft

Seit nunmehr 20 Jahren engagiert sich die EMB Energie Mark Brandenburg GmbH (EMB) für den Naturschutz in Brandenburg. Nutznießer ist neben den Uckermärkischen Seen auch der Naturpark Nuthe-Nieplitz. Rund 230.000 Euro konnten seit Beginn der Spendenpartnerschaft für Projekte in beiden Naturparks eingesetzt werden.

Geschäftsführer der Stiftung, die Wichtigkeit dieses Projektes.

Auch die EMB ist weiterhin von dieser Partnerschaft überzeugt, denn sie plant dieses Angebot nun auch für ihre Stromkunden. »20 Jahre EMB Natur zeigen, dass viele Menschen in Brandenburg am Erhalt der Natur

um sie herum interessiert sind«, stellt EMB-Geschäftsführer Dr. Jens Horn fest. Daher gilt das Angebot künftig auch für die Ökostromkunden des Energieversorgers.

 **Anika Niebrügge,**
Stiftung Naturlandschaften in
Brandenburg

Die Spendengelder generieren sich aus dem von den Erdgas-Kunden des Energieanbieters freiwillig gezahlten Zuschlag von einem Euro pro Monat im Tarif EMB Natur. EMB verdoppelt den eingenommenen Betrag und rundet gegebenenfalls auf. Treuhänderisch verwaltet werden die Spenden durch die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg. »Die Spendenpartnerschaft ist eine wichtige Unterstützung für den Naturschutz in der Region. Wir freuen uns, in diesem Jahr wieder eine Spende für Projekte im Naturpark Nuthe-Nieplitz von der EMB zu erhalten«, betont Dr. Andreas Meißner,





«Foto

Die Foto-Wander-ausstellung »Wildnis im Fokus« mit Bildern aus dem wilden Süden des Naturparks wurde an vielen Orten präsentiert. Hier macht sie gerade Station in der Potsdamer Staatskanzlei.
© Stiftung Naturlandschaften Brandenburg

Fotos »

Naturfotograf Dr. Tilo Geisel nimmt mit dem Fotoprojekt »Wildnis im Wandel« seit 2020 die dynamische Entwicklung des Naturschutzgebietes Forst Zinna-Jüterbog-Keilberg in den Blick.
© Tobias Geisel

Wendehals
© Dr. Tilo Geisel



«Foto

Teilnehmende des Fotoworkshops »Wildnis im Fokus« 2014 unter der Leitung von Naturfotografin Sandra Bartocha im Wildnisgebiet Jüterbog
© Stiftung Naturlandschaften Brandenburg



«Fotos »

Auch Infotafeln am Wanderwegenetz im Naturpark wurden über die EMB-Spende finanziert.
© Dr. Tilo Geisel



IMPRESSUM

LAND IN SICHT
Heft 23, 2021

HERAUSGEBER:

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.
Zauchwitzer Str. 51
14552 Michendorf/
OT Stücken

Tel. 033204 459811
Fax 033204 459810

info@lfv-nnn.de
www.lfv-nnn.de

REDAKTION:

Ö GRAFIK agentur für
marketing und design

Pamela Hillebrandt und
Peter Koch,
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

GESTALTUNG UND SATZ:

Ö GRAFIK agentur für
marketing und design

DRUCK:

WIRmachenDRUCK GmbH

TITELFOTO:

Nieplitzwehr am Auslauf des
Blankensees, an der Fischerei
© Peter Koch

BILDRECHTE:

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz e. V., wenn
nicht anders benannt.

AUFLAGE:

5.000 Exemplare

ISSN: 0946-6762



Die Publikation ist gefördert gemäß der Richtlinie des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg über die Gewährung von Zuwendungen für die Förderung des natürlichen Erbes und des Umweltbewusstseins Teil C. Förderung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) zur Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume in der Europäischen Union (EU). Mehr Informationen zu ELER finden Sie unter www.eler.brandenburg.de und auf der Website der Europäischen Kommission www.ec.europa.eu/agriculture



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raums



www.eler.brandenburg.de

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.



Herausgeber: Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.
Zauchwitzer Str. 51, OT Stücken, 14552 Michendorf
Tel. 033204 42342, Fax 033204 41866, info@lfv-nnn.de
www.foerderverein-nuthe-nieplitz.de

Nationale
Naturlandschaften



Der Naturpark Nuthe-Nieplitz ist eine von über 100 Nationalen Naturlandschaften, zu denen die deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate, zertifizierten Wildnisgebiete und Naturparks zählen. Gemeinsam stehen die Gebiete für qualitativ hochwertigen Naturtourismus, wertvolle Kulturlandschaften und einzigartige Naturerlebnisse: www.nationale-naturlandschaften.de